



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Sammtliche
theatralische Werke

von

Elise Bürger, geb. Hahn.

Erster Band.

Das Bouquet. Schauspiel.

Die Heirathslustigen. Nachspiel.

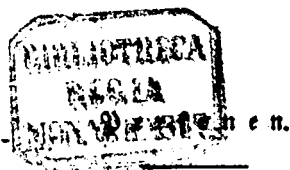
L e m g o.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung.

1801.

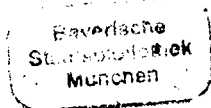
Das Bouquet.

Schauspiel in zwei Acten.



Obrist von Weng.
Amalie, seine Tochter.
Madam Blond, ihre Hofmeisterin.
Graf von Bizthum, Rittmeister.
von Eynard, Kammerjunker.
Carl von Linden, Hauptmann.
Juliette, Amaliens Mädchen.
Jeremiä, in des Obristen Diensten.
Jean, Bedienter des Kammerjunkers.
Friedrich, } beim Rittmeister.
Ein Jäger, }

Die Handlung ist auf einem der Residenz nah gelegenen
Landstädtchen; sie beginnt Abends und endigt sich
am folgenden Mittage.



Erster Act.

Scene 1.

Madam Blond. Juliette.

M. Blond. (Sicht und stricht.) Wa bleibt denn die Amalthe?

Jul. Fräulein Amalthe wird gleich kommen; sie will sich nur die Frisur arrangiren; der allmächtige Herr Blasius hat sie total ruiniert.

M. Blond. Eine fatale Gewohnheit von der Amalthe, daß sie das Herumläufen nicht nachläßt! Mon Dieu! die Frisur

läßt sich repariren — aber der Teint, der Teint! — Nicht wahr, Juliette, das Fräulein sieht weit brunetter aus als ich?

Jul. (Das Lachen verbeissend.) Ja wohl, weit brunetter! Madam haben Ihren Teint sehr conservirt!

M. Blond. Darum gehe ich auch niemals mit spazieren; im Sommer verbrenne die Sonnenhitze die Haut — im Frühling ist die Luft zu streng — und im Herbst — mon Dieu! da friert einen. Eine feine, weiße, fleckenlose Haut ist das schönste was ein Frauenzimmer haben kann, sie dient sogar ihrer Leiche im Sarge zur Zierde, und wenn ich einst sterbe, so weiß ich gewiß, daß alles über die Blancheur meines Teint verwundert seyn wird!

Jul. (Lachend.) Ach, Madame! wenn ich erst todt bin; so soll mir das gleich viel seyn, und wenn ich so schwarz wie ein Wachs aussehe!

M. Blond. (Nimmt ein Bonbon aus einer Bonbonniere.) On voit, qu'elle est de basse Extraction!

Scene 2.

Amal. Vortge.

Amal. Bon soir, ma chere Bonne!
Voila des Camomilles pour Votre Thé!

Jul. Haben Sie die alle selbst gepflückt, gnädiges Fräulein?

Amal. Ja wohl, Juliette! und Lavendel zwischen die Wäsche und allerlei Blumen zu Kränzen.

M. Blond. Aber meth. Gott, Amalie! Du bist 18 Jahr alt! —

Amal. (Schnell.) Um Vergebung, ma Bonne! Morgen werde ich 19!

M. Blond. (Verdriesslich.) Das sind nur schon wieder drei Fehler der Lebensart auf einmal. Erstens: zu unterbrechen; — zweitens: zu widersprechen; — und drittens: Unrecht zu haben! Denn so lange man nicht 19 voll ist, ist man 18. Vous ne Vous corrigerés jamais.

Amal. Aber, liebe Bonne! Du tadelst so viel an mir seit 10 Jahren, daß wenn ich noch nicht vollkommen bin, so werde ich es schwerlich jemals werden!

M. Blond. Tant pis, Fräulein! tant pis! — aber, wollt ich vorhin sagen, als ich so mal à propos unterbrochen wurde, — schon so groß und alt, und noch so kindisch! Im Felde herumzulaufen, Blumen zu pflücken, Kränze zu winden, — und —

Amal. (Schmeichelnd.) O so laß mir doch die unschuldige Freude! Die Blumen waren von je her meine Lieblinge, und es ist so ein liebes, natürliches Vergnügen, was der liebe Gott uns giebt! — Gewiß, Sonnchen! wenn ich heyrathe und Mutter werde, so will ich mich zwischen meine Kinder setzen und Blumen pflücken und Kränze mit ihnen winden.

Jul. (Spöttisch.) Aber der Teint, liebes Fräulein! der Teint wird bei dieser schönen Mutterbeschäftigung gewaltig leiden!

Amal. Wenn mein Mann mich liebt, wird es ihm einerlei seyn, ob ich ein bisschen schwärzer bin oder nicht.

M. Blond. Ce trait est tres bourgeois! Amalie, mein Gott! wo bekommst Du die Grundsätze her? Etwa von den Amtmanns; und Verwalters; Töchtern, mit denen Dein elier Pere Dich liirt hat! — In der

That, seit Deine gnädige Mama tobt ist, bist Du sehr verändert. Die hielt noch auf Education, bon Ton und Conduite! aber Du, — mein Himmel! Du bist so ordinair.

Jul. Aber darum gewis nur Lebenswürdiger! Vor der gnädigen Frau — Gott hab' sie seelig! zitterte alles — und unser gutes-Fräulein wird von allen Menschen angebetet!

Amal. (Reicht ihr die Hand die Juliette flüst.) Gutes Julchen! — Apropos! hat der Vater den Thee und die Zeitungen schon?

Jul. Eben hat Jeremis den gnädigen Herrn ins Theezimmer geführt; vorher hat er eine lange Visite gehabt; der Graf Bizthum mit dem Grenadiergesicht und bey großen allmächtigen Cavallerieporren, die schon eine Meile weit die Ankunft seiner hochgräflichen Excellenz verkündigen, sind bet ihm gewesen, und wie Jeremis meint, so ist die Ursache seines Besuchs unser liebes Fräulein Malchen, die er zur Frau Gräfin machen möchte.

M. Blond. Comment! was sagst Du Juliette! der Graf hat um Amaleus

Hand gebeten und ohne erst zu mir zu kommen, da er weiß, daß ich Mutterstelle bei ihr vertrete! cela est impardonnable.

Amal. Weißt Du, Juliette! was ich unverzeihlicher finde? — daß der Herr Graf nicht erst bei mir recognoscirt hat! — Uebrigens ist er, trotz seines barschen Aussehens, ein würdiger Mann.

M. Blond. (Mit einer sehr gravitätischen Miene sich im Stuhle zurechtsetzend.) Amalte! jetzt tritt ein Fall ein, wo ich Dich von etwas unterrichten muß, welches Dir gewis- tres agreable seyn wird! Du erinnerst Dich doch des jungen schönen Herrn von Lynard, der Dir auf der letzten Winter-Masquerade der schönste Tänzer schien? —

Amal. (Lebhaft.) Ach ja! er tanzte allers liebst!

M. Blond. Ich erwarte ihn diesen Abend hier. — Qu'en dites Vous? —

Amal. J'en dis, ma Bonne! daß ich Wärterchen bitten will, mir morgen einen Ball zu geben, damit ich mit ihm tanzen kann.

Jul. Ach ja, gnädiges Fräulein! das ist charmant!

M. Blond. Mais — der Herr Kammerjunker von Lynard liebt Dich.

Amal. Er liebt mich! O das ist allers liebste! Wenn er mich liebt, wird er gewis recht schön tanzen.

M. Blond. Der Herr Kammerjunker will Dich heyrathen! — Eh bien?

Amal. Eh bien! wenn er mir auch ausser dem Tanze gefällt, und der Vater mich ihm zusagt. — Eh bien! nous verrons, ob der Himmel uns bestimmt hat, mit einander durchs Leben zu tanzen!

Scene 3.

Jeremias. Vorige.

Jer. Der Herr Kammerjunker von Lynard lassen sich der Madame und dem Fräulein und Jungfer Zule empfehlen; und lassen fragen, ob Sie's gehorsamst erlaubten, so wolle er gütigst aufwarten.

M. Blond. O le sot! Was das für eine Confusion in seiner Rede ist! Er soll uns sehr angenehm seyn. Hört er, dem Fräulein und mir.

Jer. (Wit gehen.) Er soll uns sehr angenehm seyn, dem Fräulein und mir — und — (kommt zurück.) und Jungfer Julchen! — He! soll er Ihr auch angenehm seyn?

Jul. (Lacht.)

M. Blond. Geh Er und laß Er den Herrn Kammerjunfer kommen.

Jer. Er ist schon da; aber ob er herauf darf, läßt er fragen.

M. Blond. Mon Dieu! Pere de france! welch ein boutin!

Jer. Budding? nein! davon hat er nichts gesagt. — Ich glaube, er ist keinen Budding!

M. Blond. (Ungebulbig.) Juliette, — führ' Du ihn herauf.

Jul. Nun so komm' Er, Musje Jeremis! wir wollen die Commission in Compagnie besorgen.

Jer. (Zärtlich schmeichelnd.) Ach ja! Jungfer Julchen, mit Ihr bin ich gar gern in Compagnie. (Beide ab.)

Scene 4.

Madam Blond. Amalie.

M. Blond. Eh bien, mon Enfant! rengorges Vous! Kopf hübsch gerade und ein wenig bon Ton gezeigt. — Nim dort die Adele et Theodore von Madame de Genlis zur Hand; allons, donnés Vous des Airs!

Amal. (Lachend.) Hör nur an, ma chere Bonne! Ich fühle mich jetzt gar nicht gestimmt, Deine Airs anzunehmen und bon Ton zu affectiren. Weißt Du was! Ich gehe erst nach Papa, und Du unterhältst den Kammerjunker! — Nachher treffen wir uns im Garten, und in der freien Luft — brauch ich Deinen Adele und Theodore auch nicht in die Hand zu nehmen! — Aber das sag dem Kammerjunker, daß er ja morgen hübsch tanzt, denn das ist bis jetzt die beste Qualität, die ich an Deinem Kammerjunker kenne. (Läuft ab.)

M. Blond. Peut on concévoir pareilles sottises? — Nun denn, so muß ich den Kammerjunker nur zureden, daß er

sich mit der Anwerbung eilt. Der Graf nimmt mich gewiß nicht mit zu sich, aber der Kammerjunker thut es. Also der Kammerjunker! — Ach! da ist er schon! —

Scene 5.

Kammerjunker, (mit zerzaufeter Frisur, das Kleid mit Puder besetzt, Schnupstuch und Chapeaubas in der Hand).

Juliette. Vorige.

Jul. (Lachend.) Sie müssen über den Dummkopf lachen, Herr Kammerjunker! er ist die Stadtmanieren nicht gewohnt, und hat mich ein wenig viel in Affection genommen! Ha ha ha ha!

M. Blond. Mein bester Herr Baron! Je suis enchanté — mais — Ciel! — comme Vous êtes derangé!

Kammerj. N'est il pas affreux ce Malheureux! je Vous prie alle Menschen! meine Coëffure! de Grace, einen Spiegel.

M. Blond. Aber, mein Gott! wer hat Sie so mishandelt!

Kammerj. Ein Vaurien! ein Miserable! un Domestique bon a brosser les chevaux.

Jul. (Bringt einen Spiegel und hält ihn ihm vor.) Hier, Herr Baron!

Kammerj. Je Vous prie alle Menschen, wie ich aussehe! —

Jul. Denken Sie nur, Mad. Blond! wie ich mit Jeremis in Compagnie den Herrn Kammerjunker herauf holen will, so beliebt der Herr Kammerjunker zu spaßen, und mir in seiner Gegenwart ein Küßchen auf die Wange zu appliciren, — welches sie ein baiser de joie nannten; — Mosje Jeremis gerleth darüber in einen so grimmen Zorn, daß er mit seinem Kopfe zwischen durch fuhr, wodurch der Kopf des Herrn Kammerjunkers gegen die eisernen Zacken am Treppengeländer pouffirt, und in seiner himmlischen Frisur eine totale Revolution ange richtet wurde! Ha ha ha ha!

M. Blond. Der Jeremis ist ein mauvais Sujet! Juliette, helfe Sie dem Herrn Kammerjunker den Puder vom Küßten.

Jul. Schade um den superben Frack.

(Hilft ihm den Puder abwischen.)

Kammerj. Merci, grand merci, ma Poupée! Ach das hat mich sehr alterirt. Ein Glas Wasser, wenn ich bitten darf.

Jul. Sogleich! (Ab.)

Scene 6.

Kammerjunker. Madam Blond.

M. Blond. Enfin, mein lieber Herr Kammerjunker! Vous voilà restitué! und nun ein Wort von unsern Angelegenheiten, ehe wir unterbrochen werden.

Kammerj. Vor allen Dingen, wo ist die charmante Comtesse Amalie? meine Augen glühen vor Verlangen sie zu sehn!

M. Blond. Sie werden sie später im Garten treffen, und ich brauche Ihnen nicht zu empfehlen, Ihre Figur und Talente in das glänzendste Licht zu setzen.

Kammerj. Non Madame! die Kunst verstehe ich suffisament.

W. Blond. Sie werden morgen tanzen. Amalie wünscht einen Ball, — der Vater wird ihn geben, — und Sie erscheinen dann im vollsten Glanze.

Kammerj. Grace à Dieu! ich habe meine pariser Schuhe mit hier! Jean hat viel Vernunft gezeigt. — Soll belohnt werden.

W. Blond. Amalie hat Capricen —

Kammerj. Ich werde sie allerliebste finden!

W. Blond. Der Vater liebt den Krieg —

Kammerj. Ich werde nie vom Frieden sprechen.

W. Blond. Sie haben einen Nebenbuhler —

Kammerj. Ich hoffe tausend zu bekommen, wenn ich Amalie an den Hof bringe!

W. Blond. Ja, aber dieser eine kann mehr zu schaffen machen, als jene tausend.

Kammerj. (Mit Wohlgefallen sich betäuschend.) Je Vous prie alle Menschen, kann er schöner seyn, als ich!

M. Blond. Tout au contraire!
Er ist älter und häßlicher.

Kammerj. Tant mieux pour moi.

M. Blond. Er ist Rittmeister und Graf.

Kammerj. Moi je suis de la Cour, und meine Familie zählt 16 Ahnen.

M. Blond. Er hat Geld.

Kammerj. (Bei Seite.) Ich habe Schulden!

M. Blond. Er ist ein tapferer Soldat. —

Kammerj. Ich bin der beste Tänzer!

M. Blond. Der Vater portirt sich für ihn. —

Kammerj. Ich gefalle der Tochter.

M. Blond. Sie müssen auf Entscheidung dringen. —

Kammerj. (Bei Seite.) Das thut meine Gläubiger!

M. Blond. Ich werde lebhaft für Sie sprechen.

Kammerj. (Küßt ihr die Hand.) Faites cela mon Adorable!

M. Blond. Aber Sie werden mich auch mit Amalthe zu sich nehmen.

Kammerj. Vous n'avez qu'à ordonner!

M. Blond. Ihr Wort darauf, Herr Kammerjunker!

Kammerj. Parole d'honneur!

M. Blond. Serieusement?

Kammerj. Je Vous prie alle Menschen! Cela s'entend!

M. Blond. Sie sollen Amalthe haben, je Vous le promets.

Scene 7.

Jeremis, (mit einem Glas Wasser).
Vorige.

Jer. Mit Erlaubniß Madame! Wolle dem Herrn da das Wasser bringen.

Kammerj. Zehn Schritt vom Bette! C'est le mauvais sujet, qui a derangé mon Toupet.

M. Blond. Warum bringt Juliette das Wasser nicht selbst?

Jer. Welt ich es ihr weggenommen habe. Der Herr da hat mir ins Gehege kommen wollen, und hat er ihr vorhin vor nichts einen Kuß geben wollen, so hätte er ihr jetzt fürs Wasser zwei geben können, und Zultette ist von dem einen so über und über eingebisamirt, daß ich sie habe bitten müssen, sich in die Luft zu setzen, damit sie sich verdunstet.

M. Blond. Du bist ein unverschämter Mensch! Il faut avoir pitié de ce miserable.

Kammerj. Comment peut on souffrir pareille Nigot? Packe Dich Deiner Wege!

Jer. Sehr wohl. (Geht einige Schritte.) Und das Wasser, soll das sich mit packen?

M. Blond. Gleich es mir her! (Wia es nehmen, er läßt den Ketter los, und das Glas fällt ihr übers Kleid.) O mein Gott! wie ungeschickt!

Kammerj. (Schlägt die Hände zusammen.) Votre deshabilitée est ruinée. —

Jer. (Wacht.)

Kammerj. (Giebt ihm einen Nasenstüber.)
Sot Animal.

Jer. Hat mir das weh thun sollen?
— Das war just, als wenn mir der Wind
stark um die Nase pfiß! — Und lachen muß
ich doch! He he he he.

W. Blond. Mir aus den Augen! fort!

Jer. Wenn das Glas nur nicht zer-
brochen wäre, so wär es all gut! Die Ges-
ichter waren recht lustig.

Kammerj. Ich bitte, lassen Sie uns
gehen; der Mensch entragirt mich. — Venes
Madame! je meurs d'envie de voir la
Divinité de mon coeur! (Bietet ihr den Arm.)

W. Blond. Ich stehe zu Befehl. —
Der Mensch empestirt die ganze Atmos-
phäre! — Aber ich gebe Ihnen mein Wort,
que je le dirai au Colonel, et il doit
etre chassée; je le jure. (Ab.)

Scene 3.

Jeremis, (allein).

Ha ha ha ha! Wie sie abfährt! Sie
hat mich wohl gar angeschimpft, die alte

Scheere die! und er, der windige Stadts
 mußte auf den Zehen — so — (er geht auf
 den Fußspitzen.) und riecht! Pfui! das soll
 ein guter Geruch seyn? — Nein, da loß
 ich mir Wacholderbeerrauch! — Da weiß
 man doch, was man riecht! — Was sie
 nur französisch geschwätzt haben; — Das
 ist eine verdammte Sprache! — Ich spitze
 immer die Ohren, wie unsre Kasse wenn
 sie Mäuse wittert, — aber ich kann nicht
 klug daraus werden. Zuletzt sagte sie was
 von Schur. — Ob sie wohl die Schaafs-
 schur mag gemeint haben? — Ach! ich
 wollte sie heißen mich ungeschoren und Jule
 dazu! (Man hört klingeln.) Pf! der Herr
 schellt! (Scharrt die Glascherben mit dem Fuße zu-
 sammen, und ninkt sie denn auf.) So! Nun laß
 sie brummen und auf lauderwelsch schimpfen!
 — Mir gleich! und des Kammerjunkers
 spitze Finger haben mir auch nicht so weh
 gethan, wie ihm die Kopfnuß auf der Treps-
 pe! Ha ha ha ha! Der Puder aus seinem
 Haarwisch flog dem schwarzen Spitz fingers
 dick auf die Nase. Ha ha ha ha. (16.)

Scene 9.

Zimmer beim Obristen.

Obrist. (Sitzt am Tisch, liest Zeitungen und raucht lesend.) — — „Daß die Friedenspraktiminarien bereits unterzeichnet“ — (Läßt die Zeitung fallen.) Nein, nein, es darf nicht seyn, es kann nicht seyn! Jetzt nicht, gewiß nicht! — Ich leid es nicht; Punctum. Der Teufel hole den Frieden — macht Schlafmügen, — Zuckerbengels, — Tagediesbe. — Nein, nein, nein! Punctum.

Scène 10.

Amalia. Obrist.

Amal. Guten Morgen, bestes Väterchen!

Obrist. Amalie! Ich leid es nicht — und damit Punctum!

Amal. Was denn, lieber Vater?

Obrist. Oder hast Du Dir's etwa in den Kopf gesetzt? — He Mädchen, sprich — willst Du's haben? — Liebes Mädchen! sprich — willst Du's?

Amal. Wäterchen! ich verstehe es nicht.

Obrist. Glaub's Kindchen! glaube! was kann auch ein Frauenspersönchen wie Du bist, davon verstehen; — 's ist ein bißchen wichtiger als Deine Kopfzeuge! Mädchen, geh, puße Dich, spiele mit Deinen Vögeln und Affen, und präsentire Dich Deinen Liebhabern am Fenster; — den Frieden aber, den Frieden laß mir ungeschoren.

Amal. Ach, lieber Vater! was geht mich denn der Friede an.

Obrist. Mädchen! Du bist mein Blut! — ja Du hast recht, — der Friede geht uns nichts an, gar nichts, — nur der Krieg geht einem braven Soldaten an; — Mädchen! warum gab mir Deine Mutter keinen Jungen! — Liebes Mädchen! Du wärst ein braver Soldat geworden! Hättest den Dienst gelernt, trotz einem!

Amal. O Vater! den Dienst kann ich wohl als Mädchen verstehen; unser seeliger Heinrich hat mich exerciren gelehrt, wenn's die Madame nicht sah, und ich hatte immer eine große Freude daran.

Obrist. Hattest eine Freude daran?
 (Küßt sie.) Malchen, holdes Malchen, liebes
 Malchen, werd' ein Junge! bitte Dich!
 (Verdriesslich.) Ach, ich alter Dumbart! —
 (Setzt auf und nieder.) 's geht nicht! 's geht
 nicht! — Verzweifelt, daß es nicht geht!
 — Punctum.

Amal. Wäterchen! Du bist heute
 wieder ganz kurios! Hör doch an, wir
 wollen von etwas andern plaudern.

Obrist. Nun ja, ja denn — plau-
 dere! — Mädchen! plaudere mir den Fries-
 den, und den Jungen, und die ganze ver-
 fluchte Zeitung aus dem Kopfe, wenn Du
 kannst!

Amal. Weist Du denn schon, wer
 hier ist, Wäterchen?

Obrist. Hier? nein!

Amal. Der Kammerjunker von Lys-
 nard.

Obrist. Die Zuckerstolle!

Amal. Ja, er hat sich bei Madame
 Blond melden lassen.

Obrist. Verzweifelter Damentnecht!
 — Bei der Blond zuerst. Fürcht's sich vor

meiner Pfelze! — Mag ihn gar nicht leiden. — Punctum.

Amal. Aber hübsch ist er doch und ein schöner Tänzer.

Obrist. Er soll kein schöner Tänzer seyn. Punctum.

Amal. Aber er hat Talente, sagt Madame Blond, — und Erziehung, und ist von guter Familie. —

Obrist. Was Teufel geht Dich denn seine Familie an? — Willst ihn doch nicht heirathen? —

Amal. Nein, ich ihn just nicht, aber er mich, sagt ma Bonne.

Obrist. (heftig.) Ma Bonne ist eine Mär — (Fast sich und zieht sie näher an sich. — Vertraulich.) Liebst Du ihn? sage mir es aufrichtig, liebst Du ihn?

Amal. Väterchen — ich — ich weiß es wahrhaftig nicht.

Obrist. Komm, Mädchen! setze Dich zu mir. (Sie holt sich einen Stuhl.) Höre mich und dann sage mir Dein Punctum. Der Rittmeister Graf von Bizthum hat um Dich angehalten, — ich hab' ihm Antwort vers

prochen, aber zwingen will ich Dich nicht,
 — nein zwingen nicht. — Punctum. —
 Nun sag, willst Du den Rittmeister oder
 den Kammerjunker? — aber sag nicht: den
 Kammerjunker, ich bitte Dich, — (halb leise)
 sag: den Rittmeister!

Amal. Väterchen! bedenke doch, wenn
 ich frei wählen soll, so mußt Du nicht die
 Augenbraunen so zusammenziehen und die
 Stirn runzeln, und mir zuflüstern! — Sieh!
 Du hast mir versprochen ich soll wählen
 wen ich will, und was man verspricht, muß
 man halten!

Obrist. Ganz recht. — Punctum.
 Wähle!

Amal. Ja, das ist nur fatal; so zum
 Heirathen gefällt mir keiner von beiden
 recht.

Obrist. Albernnes Ding! Höre, mach
 mir den Kopf nicht warm. — Ich ärgere
 mich jetzt so ohnehin genug über den dummen
 Frieden, und ich habe mir vorgenommen,
 durch Deine Hochzeit mich zu zerstreuen.

Amal. Väterchen! — Du sollst Dich
 auch zerstreuen — und ohne Hochzeit. Höre

Väterchen! Sieh mir morgen einen Ball, — bitte, bitte!

Obrist. Morgen, warum morgen?

Amal. Weil der Kammerjunker so schön tanzt, und ich den Rittmeister auch gern tanzen sehen wollte.

Obrist. Bist Du toll, Mädchen! der Rittmeister und tanzen, Gott bewahre! dazu ist er viel zu vernünftig. — Aus dem Ball wird nichts. — Punctum.

Amal. Väterchen! meine Bitte ist nicht unvernünftig! Vernünftige Bitte muß Du gewähren. — Morgen ist Ball. — Punctum.

Obrist. (Wie auffpringen und kann nicht.) Verdammtes Weib! Mädchen! Du sagst Punctum, zu Deinem Vater! — Mädchen, wenn Du ein Junge wärst, kriegtest Du 25 mit der flachen Klinge. — Subordination vergessen!

Amal. Väterchen, Herzens Väterchen! — ich bitte Dich recht sehr um Verzeihung; es war ein unbescheidener Scherz!

Obrist. Laß gut seyn, Mädchen! Sollst Ball haben, — tanzen, alten Vater

Freude machen. — Auch der Rittmeister muß tanzen. — Punctum.

Scene 11.

Rittmeister. Vorige.

Rittm. Da bin ich schon wieder, Herr Obrist! — und die Bestätigung des Friedens bring ich Ihnen aus Privatbriefen mit. (Sieht Amalien.) Unterthäniger Diener, mein gnädiges Fräulein!

Obrist. Rittmeister, Sie müssen tanzen! Ohne Barmherzigkeit. — Morgen ist Ball. Punctum.

Rittm. Ich tanze niemals! — Aber wegen dem Frieden muß ich Ihnen noch sagen, daß der Hof zu —

Obrist. Lassen Sie mich ins Kuckuks Namen mit Ihrem Frieden in Ruhe, Herr Graf! Ich will keinen Frieden. — Tanzen müssen und sollen Sie! Oder Sie kriegen's Mädels nimmermehr! Punctum.

Amal. Lieber Vater —

Rittm. Mein Fräulein, ich bin ganz verlegen. — Ihr Herr Vater hat mir vor einer Stunde Ihre Hand versprochen —

Amal. (Schnell einfallend.) Väterchen, daran hast Du sehr übel gethan!

Obrist. Ja, Bedingungsweise hab ich — Verstehe sich, Du hast Deinen freien Willen.

Rittm. Wenn ich aber durch Tänzgen mich bei Ihnen in Gunst setzen soll, so werde ich Sie nie erlangen.

Obrist. Verstehn Sie mich, lieber Rittmeister! da ist noch ein Mitwerber. —

Rittm. (Aufahrend.) Noch ein Mitwerber?

Amal. (Für sich.) Als ob das so ein großes Wunder wäre! Der Herr Graf ist nicht sehr galant!

Obrist. Ich mag zwar die Zuckerpuppe nicht leiden, aber er gefällt Waschen. —

Amal. Als Tänzer, lieber Papa!

Rittm. (Empfindlich.) Freilich, wenn das Fräulein ein paar gelenke Beine einem ehrlichen Degentkopf vorzieht, so —

Scene 12.

Jeremis. Juliette. Vorige.

Jul. (In der Thür.) Jeremis, laß mich mit Frieden, — oder —

Jer. Gib mir den verfluchten Brief, — oder —

Jul. Ich sag's dem gnädigen Fräulein!

Jer. Ich sag's Gnaden Herr Oberst!

Amal. Was habt Ihr vor, Kinder?

Obrist. Was sind das vor Streiche, Gursche?

Jul. Der Herr Kammerjunker von Lynard läßt —

Jer. Nein, er läßt nicht —

Jul. Halt's Maul! — Ich werde böse.

Obrist. Satis! (Päuse.) Juliette, was willst Du hier in meinem Zimmer, wo ich außer Malchen keine Wetsphtsiognomis dulde? — Keine Lügen! Punctum.

Jul. Der Herr Kammerjunker von Lynard läßt sich —

Jer. (Will reden.)

Obrist. (Droht ihm mit der Miße.)

Jul. zu Gnaden empfehlen und überschießt Ihre Gnaden Herrn Oberst diese Karte; — und Fräulein Amalte dieses Billet.

Obrist. Dies Billet ist Deine Sache; — die Karte gehört ihm. Er hat Recht auf den Dienst zu passen; 's ist seine Schuldigkeit; — Gib ihm den Wisch. Punctum.

Jul. (Wergertlich.) Da!

Jer. (Lachend.) Siehst Du wohl! esch! esch!

Obrist. Thu hin Deine Schuldigkeit. Punctum.

Jer. (Nichtet sich.) Der Herr Kammerjunker von Eynard lassen sich dem Herrn Oberst befehlen, und da war ein Wisch.

Jul. (Halb laut.) Punctum.

Obrist. (Nimt die Karte.) Rauberswelsch! — (Zu Amalien.) Lies!

Amal. Er wünscht Ihnen aufzuwarten, lieber Vater.

Obrist. Kann kommen.

Jer. Kann kommen. (W.)

Amal. Leg das Billet auf den Schreibtisch.

Rittm. (Neugierig.) Der Herr Kammerjunker von Lynard ist also mein Nebenbühler, mein schönes Fräulein! Was schreibt er Ihnen denn?

Amal. (Empfindlich.) Noch hat mein Vater mich nicht darum gefragt; befiehlt Du das Billet zu lesen, Väterchen?

Obrist. Was gehn mir Deine Liesesbriefe an; Du hast mein Vertrauen; — Punctum.

Amal. (Zum Rittmeister.) So behaupte dich mein guter Vater, und seine Achtung ist mein Stolz.

Jul. Das mag sich der künftige Herr Gemahl ad Notam nehmen.

Obrist. Kammermädchen! marsch! Dein Reich hier kann nicht länger seyn. — Troll ab. Punctum.

Jul. Wie Sie befehlen. (Halb laut zum Fräulein.) Sie werden dem eleganten Kammerjunker doch diesem rauhen Officier vorziehen; Sehn Sie nur das krause Gesicht an! und schon vor der Hochzeit! — Ach, das Gott erbarm! wie würde es mit unsrer Oberherrschaft aussehen! (ab.)

€

Scene 15.

Obrist. Amalie. Rittmeister.

Rittm. Das Mädchen scheint sehr naseweis.

Obrist. Wie alle Mädchen!

Amal. Väterchen, ich bin auch eins!

Obrist. Versteht sich — und naseweis genug! Kommandirst den alten Vater nach bester Form! — Aber bist doch ein gutes, liebes Kind! — Rittmeister! wenn Sie die Bräute machen, so sind Sie ein reicher Mann!

Rittm. Wenn das Fräulein einwilligt, so —

Scene 14.

Vorige. Kammerjunker Lynard.

Kammerj. Mon Colonel — Mademoiselle —

Obrist. Nehmens nicht übel, ich bin Patient und bleibe sitzen. Punctum.

Kammerj. Sans gêne, je Vous supplie!

Rittm. (Geht ärgerlich auf und nieder.)

Kammerj. Meine Englische! wie fühle ich mich glücklich —

Amal. Wir hoffen, Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu machen, Herr Kammerjunker! Morgen giebt mein Vater einen Ball!

Kammerj. Einen Ball! welches Glück! Ich werde einen neuen Schottischen und eine divine Quadrille zu produciren das unbeschreibliche Glück haben!

Rittm. (Tritt ungeduldig vor.) Herr Kammerjunker von Lynard, ich bin Ihr Diener.

Amal. Verzeihen Sie, Herr Graf! — Herr Kammerjunker, der Herr Rittmeister Graf von Bizthum!

Kammerj. Mon Comte, je Vous salue.

Obrist. (Indem er die Pfeife ausklopft.) Sprechen Sie doch deutsch!

Kammerj. Wie Sie befehlen, mon Colonel —

Amal. Was giebt es neues in der Stadt, Herr Kammerjunker?

Rittm. Daß die jungen Herrn sich erschrecklich parfümiren! Mit Erlaubniß. (Er öfnet ein Fenster.)

Obrist. Hat Recht der Rittmeister! Kammerjunker, wie viel Pfund Visam haben Sie in Ihre Frisur gestreut?

Kammerj. Visam? Point du-tout! H! welch ein gemeiner Parfüm! Huile de Rose und ungesäße 20 Tropfen mille fleurs!

Rittm. Alle Wetter! wie elegant! — Das muß wohl rühren, mein Fräulein! nicht wahr?

Amal. Ich rieche frische Blumen am liebsten; diese Wohlgerüche sollen schädlich seyn.

Kammerj. (Ohne darauf zu hören.) Mon Colonel! — der Herr Rittmeister sind ein Freund vom Hause — nicht wahr?

Obrist. Zu dienen.

Kammerj. So wird mich also seine Gegenwart nicht hindern, mich einer drückenden Last gegen Sie zu entledigen!

Obrist. Wenn Sie was drückt, so legen Sie's von sich. Punctum.

Kammerj. Ihre liebenswürdige Tochter — diese himmlischen Augen — mein leidendes Herz — mon Colonel! — ich muß sie besitzen oder sterben!

Rittm. (Würgerlich bei Seite.) Der Hasensfuß!

Amal. (Nähernd bei Seite.) Der Tausend!

Obrist. (Schüttelt den Kopf.)

Kammerj. Soll ich Ihr Schwiegersohn werden? Soll unsere Liebe durch Ihre Einwilligung —

Amal. Unsere Liebe! ei, davon ist mir kein Wort bekannt!

Rittm. (Aronig.) Herr Kammerjunker! ich bin Witwerber, und nur das Fräulein kann entscheiden, wer von uns beiden —

Obrist. Ja, Malchen soll bestimmen; mir ist es ziemlich gleich — obschon der Rittmeister mir lieber wäre — denn Sie riechen und schwachen mir viel zu süß! Jetzt wissen Sie meine Meinung. Punctum.

Kammerj. Anbetungswürdige Amasile! darf ich hoffen! — Meine ewige Adoration, meine glühende Liebe, mes Soupirs!

Rittm. Fräulein! ich seufze nicht und schwöre Ihnen keine ewige Adoration; — Aber bei Gott! Kummer sollen Sie nie bei mir haben.

Amal. Meine Herren, Sie sehen mich in Verlegenheit! Eigentlich hat keiner von Ihnen Ansprüche auf mein Herz; ich achte Sie, Herr Rittmeister, und finde den Kammerjunker sehr elegant; aber keiner hat bis jetzt einen vorzüglichen Eindruck auf mich gemacht! Ich will Ihnen eine Wahl vorschlagen, die durch Sie selbst bestimmt wird. Ich liebe die Blumen. Wer von Ihnen beiden mir morgen früh das meinen Lieblingsideen angemessenste Bouquet bringt, erhält meine Hand; — gefällt mir keines, so bitte ich um Ihre beiderseitige Freundschaft! Indes schlafen Sie wohl; Morgen früh 10 Uhr erwarte ich Sie im Gartensaal! Die Natur hat viele schöne Blumen; es wird Ihnen also nicht schwer werden, mich damit zu beschenken — und ich bin in der That neugierig, ob ich Ihnen etwas wiederschenken werde! Gute Nacht, Wäterchen! (Verbeugt sich gegen die Fremden, küßt ihrem Vater die Hand und hüpf ab.)

Obrist. Da habt Ihr's! nun zerbrecht Euch die Köpfe! 's ist ein allerwelts Mädel! ja so war ihre seel'ge Mutter gerade auch. Ja, wenn die noch lebte, ich wollte mir sogar den Frieden gefallen lassen.

— Punctum.

Rittm. Nun, Herr Kammerjunker!

Kammerj. Eh bien, Capitain?

Rittm. Mädchengrillen! man muß sich unterwerfen! (Bei Seite.) Jetzt freut mich mein Freibhaus zum erstenmal. [Laut.]

Obrist — morgen hoff ich — Schwiegers papa! gute Nacht! Ich habe noch ein wichtiges Geschäft, — Herr Kammerjunker! auf Wiedersehen! Ich wünsche, daß Sie kein Kopfweh vom vielen Nachdenken bekommen! — He he he! wollen sehen, morgen! wollen sehen! (Spöttisch lächelnd ab.)

Kammerj. A revoir, à revoir, gnädiger Obrist. Morgen früh hoffe ich Ihnen in mir den glücklichsten Sterblihen zu zeigen! — Ich eile auf den Flügeln der Liebe, die Befehle Ihrer schönen Tochter zu erfüllen! — und was könnte Julien Henry de Lynard mißglücken! [Ab.]

Obrist. Entweder einer, oder der andere, oder gar keiner! Hast wahr, Mädchen! Gefällt mir auch keiner recht! — Was ein hübsches Mädchen doch den Männern gleich die Köpfe verdreht! — War denn mein Kopf auch so ein Narr? Cap. gment! daß ich mir antworten muß — Ja! ja! ja! ja! Punctum. Die Zeiten sind vorbei! — wollen die Zeitung wieder vornehmen, — aber wenn wieder was vom Frieden drinnen steht, so hoh! die ganze Zeitung der Suckul! [Indem er die Zeitung zur Hand nimmt, fällt die Gardine.]

Zweiter Act.

Scene 1.

Gezierter Platz vor dem Wirthshause.

Kammerjunker Lynard, (tritt aus dem Hause.)

Der verzweifelte Jean! wie lang er ausbleibt! Je Vous prie alle Menschen! schon halb neun Uhr. — Meine letzte Resource! schlägt sie fehl, so kann Julien Henry de Lynard in den Schulthurm wandeln! O sort, que tu est cruel! — Das Mädchen ist hübsch, — aber fade, sehr fade. Nur ihr Geld ist bon, tres bon! — Der fatale Rittmeister mit seiner morbleuen Physiognos

mie genirt mich auch, — und der alte Tos
backbraucher von Papa ist ennyant, sehr ens
nyant. — Eh bien! wenn die Tochter erst
mein ist, so soll der Water schon nach meiner
Pfefe tanzen. — Ach, je Vous prie alle
Menschen! da kömmt Jean! — Eh bien!
hast Du?

Scene 2.

Jean. Boriger.

Jean. Gnädiger Herr! loben Sie
mich. Ich hab' einen Meisterstreich volls
bracht. Sehen Sie, diese Schachtel enthält,
was Sie wünschen, — und hier haben Sie
Ihre Uhrkette wieder.

Kammerj. Jean! Du sollst belohnt
werden. [Nimt die Kette und befestigt sie an ein leeres
Uhrgehäuse, welches er dann einsteckt.] Aber, je
Vous prie alle Menschen! wie hast Du das
angefangen?

Jean. Auf die künstlichste Art von
der Welt! — Ich reite in die Stadt, und
auf dem Wege zum Juden Abraham begege
net mir die Salome von der Gräfin Vaar;

— ich mache meinen Servus: „Wohin schönes Kind?“ — „Zu Mamsell Rosette, war die Antwort; meine Gräfin geht heute auf einen Ball, und hat ein Bouquet von Fokio nach der Natur gearbeitet bestellt, das will ich abholen.“ — Alle Wetter — dacht ich! — „Liebste Salome, fing ich nun an, ich soll Ihnen etwas Unangenehmes ausdrücken; wie leid ist es mir, daß ich der Bote bin; Ihre Vaase dort in der Königsstraße hat einen schlimmen Zufall bekommen, und eben wollt ich zu Ihnen gehen, um Sie zu holen; wissen Sie was? indeß Sie Ihre Vaase besuchen, will ich das Bouquet abholen, und auf dem großen Plage an der Fontaine treffen wir in funfzehn Minuten zusammen.“ — „Ach, lieber, Mosje Jean! Sie sind scharmant!“ sagte das leichtgläubige Ding. — „Aber nicht umsonst, mein Engel, erwiderte ich; erst drei Küsse pränumerando, und wenn Sie die Schachtel haben, noch drei!“ — So nahm ich ihr drei Küsse, die schmeckten! — hm! so süß, so schön! eile zu Mamsell Rosette, empfing das Bouquet für die Gräfin, — schwang mich aufs Pferd und lege

es jezt in tiefster Devotion zu Euer Gnaden Füßen, [Setzt die Schachtel nieder.]

Kammerf. Jean! tu est incomparable! Ein Foltobouquet nach der Natur! Dieser Gedanke ist einzig! Das muß Würkung thun! Komm geschwind herauf, wir wollen es oben aufmachen und beschen. Folge mir gleich. Jean soll belohnt werden. [Ab ins Haus.]

Jean. Soll belohnt werden! 365 Tage hat das Jahr; an jedem heißt es: Soll belohnt werden! — Aber wenn es wahr werden soll, so muß Gott den 366ten Tag erschaffen. [Mit der Schachtel ihm nach.]

Scene 3.

Rittmeister. Friedrich.

Rittm. Friedrich, versteh' mich recht; Alle Rosen im Treibhause, die beiden großen Nelken, die Hyacinten und alle Myrten die da sind; es muß ein Bouquet werden, so groß als möglich.

Friedr. Ganz wohl, Herr Graf.

Rittm. Und mit rosenfarbenem Bande gebunden — mit einer großen, großen Schleife. Hörst Du, groß!

Friedr. Wie viel Ellen soll die Haushälterin kaufen?

Rittm. Zwölf bis sechszehn Ellen wenigstens — und recht breit. Alsdann wird das Bouquet in einen Korb mit Blättern ausgeschmückt, gelegt, und von Dir und dem Jäger, in den Stadtskizzen, hingetragen. Punct 10 Uhr, hörst Du!

Friedr. Ganz wohl, Herr Rittmeister. [16.]

Rittm. Nun, diese Sorge bin ich los! — Aber sauer ist mir das Arrangement geworden. Ich liebe das Mädchen nicht — aber ich will heirathen! Sie ist von Familie, hübsch, und tugendhaft; also — Glück zu! So ein großes Bouquet kann seine Wirkung nicht verfehlen! [16.]

Scene 4.

Großer Gartensaal.

Madam Blond, (sitz und liest).

Amalie und Juliette, (treten ein).

Amal. Liebes Blondchen! bist Du noch nicht mit Deiner Andacht fertig?

M. Blond. J'ai fini. (legt das Buch zu.) Wie Du wieder erhitzt bist, Amalie!

Jul. Wir sind auch auf der Wiese mit den Schaafen um die Wette gesprungen.

M. Blond. Was hilft mein Predigen? Nichts! Amalie, Vous agirez sans rime et sans raison! Uebrigens ist es heute so ein wichtiger Morgen. Der Samstag —

Amal. Ich bin recht neugierig auf sein Bouquet.

M. Blond. Du wirst es elegant finden. Ich kenne seinen Geschmack in der Auswahl. Il sera du dernier Gout!

Jul. Und was der Rittmeister hervorsbringen wird! Ach, den kann ich gar nicht leiden!

M. Blond. Du hast Recht! Sein Teint ist mulatté.

Jul. Und seine Stirn so anscheinlich groß!

M. Blond. Und sein Wuchs colossallisch.

Jul. Und seine Nase schief!

M. Blond. Und sein Benehmen so grob, so ohne allen Takt.

Jul. Und tritt auf, daß der Boden zittert.

Amal. Ach! du armer Rittmeister! wie unbarmherzig gehen sie mit dir um! — Nein! das ist zu arg!

M. Blond. Aber der Herr Kammerjunker — weiß und roth wie Apfelblüthe —

Jul. Und schön gewachsen —

M. Blond. Bergtsmeinnicht; Augen —

Jul. Zähne wie Eisenbein! —

M. Blond. Und ein Air noble! —

Jul. Und schlüpfet wie ein Zephr —

Amal. Und ist doch noch gar nicht in mein Herz herein geschlüpfet! — Im Berg

trauen, Juliette, — mir gefällt der Kammerjunker so wenig wie der Rittmeister.

Jul. Nun, so warten Sie auf einen Dritten.

M. Blond. Was schwazt Ihr da?

Jul. Von einem Dritten.

Amal. Der noch nicht da ist. —

Ach! denken Sie nur, ma Bonne! was mir neulich träumte!

M. Blond. Dites toujours! ich höre gerne Träume. Als ich meinen seltsamen Blond kennen lernte, da träumte mir, daß ich auf lauter Wirthen schlief, und effectivement der Traum traf ein; — ach! die schönsten Wirthen schmückten mich an meinem Brauttag, und wie das Grün in meinem blonden Haar, und zu meinem Teint aimable stand, kann ich Dir gar nicht beschreiben!

Jul. Sie wollten uns ja Ihren Traum erzählen, gnädiges Fräulein! [Man hört eine Uhr schlagen.] Ach, da schlägt es halb zehn Uhr!

Amal. Ja, so muß Du Jeremias zu Papa schicken; ich will ihm helfen herunter

führen. Geschwind fort, — ich will den Traum ein andermal erzählen, — denn nun geht die Bouquetwahl los, aus der, wie ich vermuthete, keine Herzenwahl wird!
[Läuft ab mit Julietten.]

Scene 5.

Madam Blond, (allein).

[Steht auf und stellt sich vor den Spiegel.]
Mein Negligee ist gut gewählt, — bescheiden und doch reizend! Wenn nur Amalthe halb so viel feine Coquetterte besäße, als ich — sie wäre attrayante. Mein Teint ist heute ausnehmend weiß. — Ob sie noch nicht kommen! [Sieht sich um.] Nein! zu blaß bin ich ein wenig — geschwind ein bißchen rouge aufgelegt! (Nimmt die Schminke aus der Tasche und legt auf, indem tritt Jeremias mit Frühstück ein.)

Jer. Ach! wie Sie sich schöne malen!

M. Blond. (Erschrickt und versteckt die Dose.) Was sagst Du, Dummkopf!

Jer. Daß Sie sich schöne malen.

D

M. Blond. Wasen? Die Zähne
putzte ich! — Einfaßspinsel.

Jer. (Tritt näher und streicht mit dem Finger
über ihre Wange.) Sitzen Ihre Zähne da?

M. Blond. Unverschämter! (Sieht
ihm eine Ohrseige.)

Jer. O weh, die war gut!

Scene 6.

Obrist. Amalte. Juliette.

Obrist. Was bedeutet das?

Jer. Eine Ohrseige!

M. Blond. (Sinkt in den Stuhl.) O
mon Dieu! je m'en meurs!

Amal. und Jul. (Sehen den Obristen
auf einen Stuhl und laufen zur Blond.)

Beide. Was fehlt Ihnen?

M. Blond. Bringt mich auf mein
Zimmer, Kinder! Ich sterbe! — der Uns
verschämte —

Obrist. Kerl, was hast Du gemacht?
rede! — Wahrheit! Punctum.

Jer. Ich habe die Wahrheit gesagt!

W. Blond. Er wollte, — der Af-
freux — er wollte mich küssen.

Jer. Gott bewahre mich! das ist mir
nicht eingefallen. Die ist mir viel zu alt
zum Küssen, die!

Zul. [Lacht.]

Obrist. Die Wahrheit, Bursche! —
oder — [Droht ihm.]

Jer. Die Wahrheit ist, — halten Sie
mir zu Gnaden, — von der Madame mit
einer Ohrseige bezahlt und wenn ich sie. Ih-
nen nicht sage, so soll ich Stockprügel haben.
— Was fang ich armer Teufel nun an!

Obrist Du erzählest alles haarklein,
ohne eine Silbe zu lügen. Punctum.

W. Blond. [Kengstlich.] Ach, ich muß
auf mein Zimmer! Ich bin so krank, daß ich
auf der Stelle sterben würde, wenn ich die
Lügen anhören sollte, die dieser Bauerbens-
gel hervorbringen wird! Mein, Herr Oberst!
Glauben Sie ihm kein Wort — und wenn
Sie mich achten, so jagen Sie ihn aus
dem Hause!

Obrist: (Der sie scharf ansieht.) Was zum Henker haben Sie denn hier für einen rothen Streif auf der Backe?

Amal. und Jul. [Lachen heimlich.]

M. Blond. [Fährt mit dem Luche übers Gesicht.] Ah, le Malheureux! il a brouillé mon Teint! — Nein, den Schimpf ertrag' ich nicht. — Herr Oberst! ich hoffe, Sie strafen den Bösewicht. [Droht zu Jeremias.] Zittre vor meiner Rache! [Wütend ab.]

Scene 7.

Obrist. Amalie. Juliette.
Jeremias.

Obrist. Was Teufel, Amalie! Deine ma Chere ist ja ein abscheuliches Wesen.

Jer. Ja wohl! — Ich kam herein und da stand sie — und da stand ich — und da machte sie sich die Backen roth, und ich sagte: „ei, wie Sie sich schön malen!“ und da sagte sie: „Dummkopf, ich puße die Zähne!“ und da fuhr ich ihr über die Backe und sagte ich! „sitzen Ihre Zähne da?“ und da machte sie Patsch, und da kamen Ihre

Gnaden — und — ja, hernach haben Sie's ja gehört, was sie sagte.

Obriſt. Also das iſt's alles! — Nun, nun, laß ſie brummen, warum malt ſich die alte Princeß rothe Backen! Uebrigens iſt's eine ärgerliche Geſchichte; alſo Punctum.

Amal. Wäterchen! ſey ihr nicht böſe; ihre Eitelkeit ausgenommen iſt ſie recht gut. — Ach, da kömmt ja einer von meinen Vouquet-Freunden!

Scene 8.

Rittmeiſter. Vorige.

Obriſt. Guten Morgen, Rittmeiſter! So recht; der erſte auf dem Platze. Jusſette, ſchenk ein. — Sehen Sie ſich! Nun, wo haben Sie denn die Truppen? — Laſſen's anmarschiren! — Allons!

Rittm. Sollen anrück'n! — Mein Fräulein! ich wünſche Ihnen ruhiger geſchlafen zu haben als ich! — Uebrigens hoff ich, hab ich meine Sache gut gemacht. (Ruſt.) Friedrich! hergein.

Friedr., und ein Jäger. [Bringen einen flachen Korb, worauf ein großes Bouquet liegt, mit Rosaband gebunden.]

Amal. Mein Gott, welch ein Bouquet!

Jul. (Zu Jeremis, den sie an die Seite führt.)
Platz für das Bouquet!

Rittm. Nun, mein Fräulein! was sagen Sie zu diesem Bouquet?

Jul. Daß es der Großpapa aller Bouquets ist.

Obrist. Rittmeister! Sapperment, Er hat aufmarschiren lassen!

Jer. Die Rose da in der Mitte ist gewaltig schön.

Rittm. Was meinen Sie, Fräulein! sollte es dem Herrn von Lynard wohl leicht werden, schönere und mehr Blumen zu schaffen?

Amal. Wir wollen sehen, Herr Rittmeister! — Aber wozu haben Sie einen solchen Aufwand von Band gemacht?

Jul. Um Sie zu binden, gnädiges Fräulein.

Amal. Ungebundene Blumen sind die schönsten.

Scene 10.

Kammerjunker. Vortge.

Obrist. Gott bewahre, wie glänzt der Mensch!

Kammerj. (Ein schönes Foliobouquet an der Brust mit einer Perlenkette.) Me voila!

Amal. Mein Himmel! wie bunt!

Jul. (Halb laut.) Das ist ein drolliger Einfall!

Jer. Ach! Herr Gemine! der sieht aus wie ein Hochzeitblitter!

Kittm. (Triumphirend.) Wie steif diese Blumen gegen diese schöne Natur!

Kammerj. Mon adorable! Ihr Slave überreicht in Unterthänigkeit (niht) diese Blumen, welche eben so der Ewigkeit trohen, wie seine Liebe, und deren Farben eben so brennen, wie sein Herz, und eben so glänzen, wie er als glücklicher Gemahl an Ihrer schönen Seite! receves, aimable Amalie! les hommages de celui qui Vous adore plus que sa Vie!

Obrist. Punctum.

Amal. Ich nehmte Ihr Bouquet an, Herr Kammerjunker, so wie ich das des Herrn Rittmeisters annahm, und danke Ihnen recht sehr; — doch mich zu entscheiden — vermögen Beide nicht!

Rittm. Nicht?

Kammerj. Comment?

Amal. In keinem finde ich die Befriedigung meiner Wünsche! Das Ihrige Herr Rittmeister hat einen so großen Umfang, daß es scheint, mit Gewalt die Bewunderung durch Ueberhäufung erregen zu wollen; was man einzelnen Blumen nicht versagen könnte, die wohl gewählt zum Herzen sprächen, verkert beim Blick auf die Menge! —

Obrist. (Halb für sich.) Bliß Mädchen, wie fein sie das giebt.

Amal. Und Ihr Bouquet, Herr Kammerjunker, so einzig es in seiner Art, und so schön die Arbeit ist — stellt das Bild der Heppigkeit und der Unnatur so lebhaft dar, — daß nur ein vom Glanze schimmernder Städte geblendetes Auge, nicht aber ein einfaches, auf dem Lande, mitten

unter den Schönheiten der Natur, gebildetes Herz, Geschmack daran finden kann! Sie werden also Beide mir die Bitte um Ihre Freundschaft nicht versagen.

Nittm. Das heißt zwei Körbe in optima forma ausgetheilt! Nun, Herr Cameraad?

Kammerj. (Trocknet sich die Stirn.) Je n'en reviens pas!

Obrist. Komm her, Mädel! gib mir einen Kuß! hast Deine Sachen prächtig ausgeführt! — Aber zum Guckuk! nun liebt's ja keine Hochzeit! — Das verdrießt mich. Punctum.

Amal. Liebes Väterchen! es wird ja wohl künftig einmal einer kommen, der mir die Blume bringt, die ich wünsche, und dann — soll's Hochzeit geben! bis dahin behalt mich immer bei Dir; bitte! bitte!

Scene 11.

Hauptmann von Linden. Vorige.

Hauptm. (Vor der Thür.) Da finde ich ja nirgends Menschen; bin ich denn hier

in einem Feenschloße, nur von Geistern bes-
 wohnt! — Ach, ich höre Stimmen! (Öfnet
 die Thür.) Ja! ja! da ist sie! (Stürzt auf
 Amalien zu.) Meine beste Cousine! Ja! ja!
 Sie sind's, ich halte Ihre Hand, sehen Sie
 mich nicht so verwundert an. — Die Cam-
 pagnen haben mich zwar älter gemacht, aber
 nicht schlechter!

Amal. Better Carl! mein Gott, ich
 kann vor Erstaunen nicht zu mir kommen.
 Sehen Sie doch neben sich, — wie mein
 guter Vater die Arme ausstreckt.

Hauptm. Ach! mein bester Oheim!
 Verzehung! — (Fällt in seine Arme, die der
 Obrist, so wie er ihn erkannte, gegen ihn ausbreitete.)

Obrist. Junge! Herzensjunge! mein
 lieber Carl! — Komm, laß mich Dein Ges-
 sicht sehen! — (Zählt die Narben.) Eins, zwei,
 drei; hast Dich brav gehalten; — bist ein
 Mann geworden. (Schüttelt ihm die Hand.)
 Punctum!

Hauptm. Ja, mein guter Oheim!
 das bin ich; und durch unsers gnädigsten
 Fürsten Huld Hauptmann mit eigener Com-
 pagnie. Den Tag, nachdem der Friede

publicirt war, erhielt ich das Patent nebst einem gnädigen Handschreiben.

Obrist. Vursche! der Hauptmann ist gut, aber der Frieden taugt nichts! ärgert mich! Punctum..

Hauptm. So lang es Krieg war, hab ich nie Frieden gewünscht; — aber da er ohne meinen Wunsch geschlossen ward, so will ich seine schönen Folgen gntessen. — Untet die schönsten rechne ich die Freude, Sie, lieber Onkel! und Sie, beste Cousine! wieder zu sehen. Ach! bald hätt' ich versessen! Erinnern Sie sich noch Cousinchen! wie wir vor sechs Jahren, wenn wir auf der Wiese spielten, Blumen pflückten! — Ich ritt daran vorbeu — und eingedenk jener seltsen Kinderzeit pflückte ich die einfachen Blümchen für Sie. (Er nimt einige Bergkleeblümchen, Je länger je lieber, und Schlüsselblumen aus seiner Weste und giebt sie ihr.)

Jul. Gnädiges Fräulein, das ist der Dritte!

Amal. Meine Lieblingsblumen!

Hauptm. Darf ich ihnen Sprache geben? (Sieht sie zärtlich an, indem er ihre Hand drückt.)

Amal. Nein, ich lasse mir nicht vorgreifen. Bergknecht wandle ich um: ich habe dich nicht vergessen! — Je länger je lieber — werden wir uns haben! — und die Schlüsselblumen gebe ich Ihnen halb zurück und mit denselben den Schlüssel zu meinem Herzen, wenn Sie ihn anders haben wollen!

Hauptm. Errathen, Cousinchen! errathen! so hab' ich's auch gemeint! Onkelchen haben Sie gehört?

Amal. Väterchen, das ist das rechte Bouquet!

Obrist. Kinder! Sapperment, Ihr zwingt mich ja, daß ich den verdammtten Frieden gut heißen muß. — Denn nun giebt's ja doch noch eine Hochzeit!

Amal. Väterchen! gib Dein Punctum dazu.

Hauptm. Ich will Ihnen auch alle Tage im Frieden vom Kriege erzählen.

Obrist. (Legt beider Hände zusammen.)
Punctum.

Amal. und Carl. (Umarmen sich.)

Jer. (Zu Julietten.) Du, sag auch Punctum!

Jul. Wird' erst gescheuter, dann frag' wieder zu!

Mittm. (Zu Leonard.) Bei dieser Scene waren wir verzweifelte Episoden!

Kammerj. Ouid malheureusement!

Mittm. Episoden gehören nicht zur Schlußgruppe; — also, wenn Sie mit folgen, so ziehen wir in aller Eile ab!

Kammerj. Il faut bien!

Anstalt. Ach! um Weggebung, meine Herren! — Ich habe vergessen Ihnen den Hauptmann von Linden aufzuführen. —

Mittm. Er ist uns sattfam aufgeführt; — und wenn ich Ihren Korb verschmerzt habe, schönes Fräulein! so will ich seine nähere Bekanntschaft machen; bis dahin empfehl ich mich zu Gnaden und wünsche Ihnen einen ewigen Frühling! Kommen Sie, Unglückscamerad, wir wollen auf den Schreck eine Promenade machen. (Ab.)

Kammerj. Mademoiselle! da Sie so schöne Blumen haben, so interessirt Sie mein Bouquet wohl wenig, und also — (nimmt)

erlauben Sie, daß ich es zu mir nehme.
 Je le donnerai à quelque Dame qui en
 usera mieux que Vous! — (Am Abgeh.)
 Nun soll es die Gräfin Vaar wieder haben;
 et cela ne me coutera rien qu'une
 esperance mal réussie! (Ab.)

Obrist. Gottlob! Waschen! daß wir
 die alle beide los sind! Komm her, Herz-
 genskind! und Du auch, Hauptmann Carl!
 So, nun lasse mich Gott die Freude erleben,
 bis ins achtzigste Jahr so zwischen Euch zu
 sitzen; denn drückst Du, Carl, dem alten
 Vater die Augen zu, Du, Amalie, bestreust
 seine Leiche mit Blumen, und Gott sagt:
 Punctum.

(Der Vorhang fällt.)

Die Heirathslustigen.

Nachspiel in einem Aufzuge.

P e r s o n e n .

Lord Henry Sieber, ein reicher Engländer.
Wilhelm, sein Bedienter.
Peter Weit, ein Pächter.
Baron von Bierlich, ein alter Landbeselmann.
Magister Weisan, Candidatus Philosophiae.
Monsieur Paktou, Ferkelmeister.
Herr Mondschein.
Niklas Rebensaft, Barbier.
François sans Chagrin, ein Schneider.
Susanna Geldlieb, eine alte Kammerjungfer.
Frau von Lieblich, eine Hutschwester.
Frau Grimmig, Wirthin zum goldnen Schwan.
Madame Nicobert, Gouvernante.
Mamsell Springinsfeld, Tänzerin.
Signora Zechini, Opernsängerin.
Mamsell Joli, Puzmacherin.
Jungfer Fröhlich.
Sechs Matrosen.

Die Scene ist in Amsterdam, anfangs im goldnen Schwan, hernach freier Platz am Hafen.

Lord Henry Steber, ein reicher Engländer.

„Mann von 30 Jahren, sehr lebhaft; gut ge-
wählter moderner Anzug.“

Wilhelm, sein Bedienter.

„Livree; gutmüthig mit einem Anstrich von
„Eigennuz.“

Peter Weit, ein Pächter.

„Dickes und kupfriges Gesicht, wohl beleibt,
„Bauerkleidung mit Stiefeln; eine Peitsche
„übergehängt, ehrliche Miene, platte Landes-
„sprache.“

Baron von Bierlich, ein alter Cavalier.

„Sehr gesuchte, überaus nette, aber altmodi-
sche Kleidung, elegante aber nicht moderne
„Friseur, Stock, Degen, Chapeaubas; ja nicht
„Karrifatur, spricht langsam und geziert.“

E

Magister Weifan, Candidatus Philo- sophiae.

„Nenomist, starkes männliches Ansehen, Pur-
schenkleidung, Degen übergeschnauht, raube
„Sprache, sich viel einbildend und grob.“

Monsieur Poltron, ein Fechtmeister.

„Abgeschabten blauen Frack, weißes Unterzeug,
„schieß, einen Galanteriedegen an, dürftig, ma-
„ger und kriechend.“

Herr Mondschein, ein Schwärmer.

„Eseladongrünen Frack, weißes Unterzeug, ein
„Bouquet Vergißmeinnicht im Knopfloch, mit
„einer Rosabandschleife; nüchternes, höhläugig-
„tes Aussehen, ein Spazierstöckchen in der
„Hand, süße, schwärmerische Sprache, die Augen
„verdrehend und affectirt.“

Niklas Nebensaft. Ein Barbier.

„Grauen und schäbigen, kurzen und engen
„Rock, Karrikatur-Unterzeug, schnelle stotternde
„Sprache, kraßfüßig und jämmerlich.“

François sans Chagrin. Ein Schneider.

„Halbseidnen Frack vom neuesten Schnitt, aber
„von einer fatalen Farbe, lange Beinkleider
„von streifigtem Zeug, Gürtel mit bunten Sei-
„denband eingefast, runden Huth, Brutus-
„Perücke, Windbeutel im höchsten Grade.“

Eufanna Geldlieb, eine alte Kammerjungfer.

„Graue Haare, Dornrose, buntfärbigen Anzug,
„schnecke, gemeine Sprache.“

Frau von Lieblieh, eine alte Veschwester.

„Graul und schwarze Kleidung, altmodisch, aber
„nicht Karrikatur, heuchelnd und schmeichelnd.“

Frau Grimmig, Wirthin zum goldenen Schwan.

„Wildes Aussehen, Hauskleidung, eine Ser-
„viette vorgesteckt, Klapp-Pantoffel, Bund Schlüssel
„sel an der Seite, hänkische Sprache.“

Madame Nicobert, eine Gouvernante.

„Anzug und Anstand Gouvernantenmäßig.“

Mamsell Springinsfeld, eine Tänzerin.

„Rosa Taftkleid mit schwarzem Flitterband be-
„setzt, äußerst kurzen Rock, gutes Fußzeug, die
„Schuhe mit Flittern besetzt, und mit einen
„kleinen, gleichfalls besitterten Hüthen coëffirt,
„äußerst lebhaft Sprache, jung geschminkt mit
„Schönpfästerchen.“

Signora Zechini, eine italiensische Opernsängerin.

„Langes schleppendes Kleid, einen buntfarbi-
„gen Schaal, auffallenden aber nicht ganz
„modernen Kopfschmuck mit Federn; wenn sie
„singt, ätternnd und in' alter Manier.“

Mamsell Jolt, eine Putzmäherin.

„Ganz modern und niedlich gekleidet, mit lebhaften Farben, jedoch nicht prächtig. Einen großen Pappkasten mit Perücken und Aufsätzen untern Arm; lustig und einnehmend.“

Jungfer Fröhlich, ein sechszehnjähriges Mädchen.

„Bürgerliche, reinliche Kleidung, schüchternes Wesen.“

Matrosen.



Scene 1.

(Großes Zimmer im Gasthofs, mit einer Mittel- und einer Kabinetsthüre. Vorn ein Tisch, worauf zwei Degen kreuzweis liegen, neben ihnen stehen zwei zugedeckte Vasen, sieben Säcke mit Geld, an deren jeden ein Bettel mit der Aufschrift: 10,000 Gulden, befestigt ist, sind gleichfalls in Ordnung umhergestellt. An jeder Seite des Theaters stehen sieben Stühle; vor dem Tische steht ein Lehnstuhl. — Wenn der Vorhang aufrollt, ist Wilhelm mit dem Rangieren der Stühle beschäftigt.)

W i l h e l m, (allein).

Nun, das ist denn doch auch der tollste von allen tollen Streichen meines Herrn.

Was das für ein aufgepukter Fisch da ist! die blanken Degen abgerechnet, sieht es aus wie eine Weihnachtenbescheerung; die Lichter fehlen nur noch dabei; und ich will Hans heißen auf der Stelle, er ist compabel noch walche am hellen lichten Mittage anzünden zu lassen! Gemine! 80,000 Gulden zu gewinnen, und nur 10,000 davon zu behalten, und all das andere liebe Gottesgeld wegzuschenten! an feinstremde Leute! Nu, ich will Hans heißen auf der Stelle, wenn er nicht bald ins Zollhaus muß! — Zwar freilich, wer hat ihm was zu befehlen; keine Menschenseele geht ihm was an! vornehm ist er, Geld hat er wie Heu; und wer vornehm ist, und Geld hat, der kann immer ein Narr seyn, und ein großer Narr; es thut ihm doch keiner was zu nahe! — Nun, das wird einen feinen Spectakel geben! Ich bin kein Engländer; ich triebe die generöse Laune nicht so weit. Wenn ich die 80,000 Gulden gewonnen hätte, da sollte es heißen: Hans spann an, und Bürge hinten auf! und der Herr von Wilhelm säße im Wasgen, nähme sich ein schmuckes Weibchen,

und hätte über's Jahr die ganze französische Republik zu Gevatter, und heißen müßte mir der Junge: Buonaparte! — Ja, so gut soll's Mosje Wilhelm nicht werden; statt, daß mein Herr mir das Geld schenken könnte, läßt er sich Tagediebe durch die Zeitungen invitiren! aber es wird ihm schon zu Haus und Hof kommen; denn ich will Haus heißen auf der Stelle, wenn er nicht des Teufels Dank dafür kriegt! — Ist! da kommt er.

Scene 2.

Lord Steber. Wilhelm.

Steber. Hast Du alles in Ordnung, Wilhelm!

Wilh. Alles, wie's Euer Gnaden befohlen; hier sieben Stühle, dort sieben Stühle, hler der Tisch, die blanken Degen, die Basen — (deckt sie auf) ganz leer! und hier, (seufzend) ach! das liebe, schöne Geld.

Steber. (Lachend.) Wahrhaftig, der ganze Apparat sieht drollig genug aus; nun geh noch in mein Kabinet, auf meinem Bü-

reau wirst Du geschnittene Papiere, eine
Bleyfeder und vierzehn Ringe finden; hole
sie hterher.

Wilh. Wohl, Ihr Gnaden. (Ab ins
Kabinet.)

Sieber. Für was dieser Mensch
mich nun eigentlich halten mag? für einen
Narren, einen Dummkopf, oder einen Vers
chwender? — Und doch gehört meine Abs
sicht weder in die Klasse der Dummköpfe,
noch der Verschwender; ob ich aber ein
Narr bin, ja, das muß die Zeit lehren,
und ist es eine Narrheit, so ist sie doch, bei
meiner Ehre, von der gutmüthigsten Art.
Läugnen kann ich es nicht, daß ich mir
einen besondern Spas davon vorstelle. Wär'
ich einer von den Sauertöpfen meiner Na
tion, so ließ ich ein Hospital einrichten, ein
Waisenhaus bauen, oder eine Stuterei ans
legen; aber meiner Mutter leichtes französi
sches Blut wälzt in meinen Adern, und so
mag ich lieber einen Spas für mein Geld
haben, den so leicht kein Bewohner aller
vier Welttheile vor mir gehabt hat. Ha,
ha, ha! Was werde ich vor Karrikaturen

zu sehen bekommen! — alte Schachteln und Hagestolzen? ha, ha, ha! ich gebe dem Spaß nicht für noch einmal so viel Geld, als mir die blinde Madame Fortuna da so ganz unnöthiger Weise zugeworfen hat.

Wilh. (Kömmt zurück.) Hier sind die Papiere und der Bleystift, gnädiger Herr! — Ach! aber die Fangelisen, die Fangelisen! (Schlittelt die Ringe, die an einer Schnur hängen.) Ob wohl einer der Finger und Fingerchens, die Sie bald dahinein stecken werden, nicht in vier Wochen, wie der Fuchs im Fuchseisen, darnin zappeln sollten?

Stieber. Stille, Du Reflektionensmacher! wenn jeder vor der Hochzeit wüßte, wie es vier Wochen hernach aussehen würde, so glaube ich, alle Männer machten's wie ich, und blieben Hagestolzen, und alle Frauenzimmer schafften sich Affen, Hunde, Kanarienvogel oder Turteltaubchen, zur Unterhaltung an. (Sieht nach der Uhr.) Doch, es ist auf den Schlag zwölf, meine Heirathslustigen werden bald kommen. Nun merke Dir Deine Lektion: erst alle Männer, denn die sind immer die Respectpers.

sonen, und müssen folglich den Vorrang haben; jedesmal wenn ich klingle, läßt Du einen neuen herein treten, und wenn die Zahl voll ist, so kommt keiner weiter vor; eben so auch mit den Frauenzimmern; das Sprichwort muß in Erfüllung gehen: wer zuerst kommt, der mahlt zuerst!

(Es wird gepocht von aussen.)

Wilh. Gnädiger Herr, man pocht schon.

Stieber. Alle Wetter, die sind präcis! Ich muß mich aber erst in Positur sehen. Poktaufend, mir fällt noch was ein! Um der Sache mehr Feierliches zu geben, so setz die Fensterläden zu, und hole meine beiden Armleuchter aus dem Kabinet.

Wilh. (Von Seite.) Hab' ich's nicht gesagt, ich will Hans heißen auf der Stelle, wir kriegen eine Weihnachtenbescheerung.

Stieber. Auch liegt von der letzten Masquerade mein Notariismantel, Perücke, Krage und Hut da; bring mir alles dies her; aber spute Dich, marsch!

Wilh. (Im Abgeh'n mit einer Pantomime an die Stirn.) Hier ist's nicht richtig; ihm rappelt's tüchtig.

Stieber. Ha, ha, ha! welche feierliche Miene ich nun annehmen werde. Wenn das Ihre Herrlichkeiten, meine in Gott selbig ruhenden Ur: Ur: Urahnen wüßten, was ihr Ur: Ur: Ur: Urentel für pudenrarrische Streiche macht, sie würden mir alle meine Erb: Lehn: und Gerichtsherrschaften in Alt: England entziehen, und mich mit samt meinen Heirathslustigen auf meine Pflanzungen in Westindien verweisen. (Lacht.)

Wilh. (In jeder Hand einen Armleuchter mit drei brennenden Lichtern, auf dem Kopfe eine Knotenperücke, über den Arm Mantel und Kragen gehängt, den Hut im Munde, kommt zurück.)

Stieber. Nun wahrhaftig, Du siehst gut aus! (Lacht.) Stieb her, geschwind. (Nimt die Leuchter ab, und setzt sie auf den Tisch.) So, nun gib mir den Mantel und die Perücke her. — (Man pocht wieder.) Patience, patience! ihr Heirathslustigen! (Setzt den Hut auf.) So, nun setz noch die Fensterladen zu, und dann geh auf Deinen

Dossen. (Setzt sich mit gravitätlicher Miene in den Lehnstuhl.) **Geschwind.**

Wilh. (Indem er die Fensterladen zufließt.)
 Nun, das ist ein Dossenspiel aller Dossenspiele, ein Fastnachtstreich aller Fastnachtstreiche, und eine Tollheit aller Tollheiten!
 (Geht zur Mittelthüre ab; so wie er ab ist, tritt herein:)

Scene 3.

Peter Witt. **Lord Steber.**

Witt. Sein Diener! da komm ich eben aus dem Weinkeller, wo ich, mit Respekt zu sagen, die Zeitung gelesen habe. Ist Er der Herr im goldnen Schwan, der das Ding hat einsetzen lassen?

Steber. Was für ein Ding, mein Freund!

Witt. J! das Oberstisement wegen der sieben Paar, die da mit 10,000 Gulden Aussteuer nach Westindien reisen sollten, und die heute um zwölf Uhr (zieht die Zeitung hervor) im goldnen Schwan, No. 18, sich melden sollen? Steht Er, das da mein' ich!

Nun, Er giebt mir ja gar keine Antwort, ist Er etwa taub? (Schreit fürchterlich.) Ist Er der Mann, der mit einer Frau und 10,000 Gulden schenken will?

Sieber. Sachte, sachte, mein Freund! Ich bin nicht taub, ich wollte Ihn nur nicht in die Rede fallen. Ja, ich bin der Mann, und wer ist Er?

Wett. Ich heiße Peter Wett, mit Respect zu sagen, meines Alters 42 Jahr, bin gesund und stark, sieht der Herr wohl, trinke alle Tage vier Krüge Bier, zwei Buttern Wein, und ein paar Schnäpse zur Verdauung; hab' ein schönes Bauergut gehabt, das ist aber durch den Krieg auf den Hund gekommen, oder auch, mit Respect zu sagen, weil ich etwas viel faul war; nun hab' ich eigentlich kein Gut und kein Geld mehr, und Lust zu arbeiten hab' ich auch nicht; da wäre denn das so eine gescheute Art mir aus der Noth zu helfen, wenn ich mir's gefallen ließe, mit Respect zu sagen, endlich zu heirathen.

Sieber. Wie kommt es denn, mein Freund, daß Er noch unbeweist ist?

Wett: Das will ich dem Herrn gleich sagen; sieht der Herr, wie ich noch so ein flinker, rascher, junger Kerl war; da hatt' ich, mit Respect zu sagen, meine Liese lieb, und meine Liese hatte mich wieder lieb, und in der Lämmerschur sollte die Hochzeit seyn; die hätte mich auch sacht noch arbeiten gelehrt, aber da starb sie mir als Braut; sieht der Herr, das war eigentlich ein dummer Streich von unserm Herr Gott, mit Respect zu sagen; meine Liese war eine flinke Dirne ihrer Zeit, und wie sie todt war, mocht' ich weder Dreschen, noch Grummet machen, noch Lämmet scheeren, noch in der Schenke tanzen; nur Wein trinken und Schnapsen mocht' ich noch; da ist denn endlich die Buttel, mit Respect zu sagen, meine Liebschaft geworden, und ich hab' mir mit dem Schnapsglas meine Grillen vertreiben, bis ich endlich, (klopft auf die Taschen) hier, und hier, und überall nichts mehr zu vertreiben hatte; nun will ich denn endlich zum Casparationsmittel greifen, und mir, mit Respect zu sagen, ein Hauskreuz auf den Hals laden! — Meine selige Liese mag

mir's nicht übel nehmen, — das Schnapsglas muß wieder gefüllt werden!

Stieber. Hat Er denn aber auch gelesen, guter Freund, daß das Loos ihm eine Frau zutheilt, und Er sie nicht wählen darf?

Wett. Das hab' ich, und es gilt mir auch gleich viel; unter den Weibern ist wenig Wahl; eine ist freilich eine ärgere Plage, als die andere, aber am Ende ist's, mit Respect zu sagen, ein Teufel.

Stieber. So schwöre Er mir hier auf diese blanke Degen, daß Er mit seinem Loos zufrieden, nach Westindien absegeln will.

Wett. (Nimt die Mütze ab.) Bei was soll ich schwören?

Stieber. Bei seiner seeligen Liefe und beim Schnapsglas.

Wett. (Ehr ehrbar.) Nun, in Gottes namen; ich schwör's bei meiner seeligen Liefe und beim Schnapsglas!

Stieber. Nun, so setz' Er sich hier zu meiner linken Seite.

Beit. (Erst sich.)

Sieber. (Klingelt.)

Scene 4.

Baron von Zierlich. Vorige.

Zierl. (Rückwärts sprechend.) Nun, mein Freund, die Thürflügel könnt' Er wenigstens offen lassen, bis der Herr Baron von Zierlich zierlichst eingetreten wäre. (Mit vielen pedantischen Complimenten.) Mein Herr, dessen merkwürdige Anzeige, zwar nicht durch den zierlichsten Vortrag, aber durch die baare Zierlichkeit, auch sogar mich bewogen hat, mich als competenten Heirathslustigen zu präsentiren, Sie sehen hier den Herrn Baron von Zierlich, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf nun leider verlornen Gütern, vor sich; nothgedrungen muß ich mich entschließen, einen andern Welttheil zu bereisen, und in meinem 56sten Jahre mich zu verheirathen, weil es die einzigen Bedingungen sind, unter welchen ich den Besitz der zierlichen 10,000 Gulden erhalten kann.

Stieber. Sechs und funfzig Jahr alt; mein Herr Baron, so zierlich, und noch ledig! Hat das weibliche Geschlecht nie Reiz für Sie gehabt?

Zierlich. O ja, mein Herr, ich verehrte es stets auf die zierlichste Weise; aber ich konnte mich nicht entschließen, meine verschiedenen Puppenkästchen von Landhäusern durch Einführung einer Frau, Kammerjungfer, Köchin, und dergleichen häuslichen Mägen zu verunzieren; denn ach, mein Herr! die nette Einrichtung dieser allerliebsten, scharmanten Wuschränkchen, hat mich zwar all mein älterliches Vermögen gekostet; (Mit steigendem Enthusiasmus.) aber ich versichre Sie, so was zierliches konnte man auch weit und breit nicht finden; auf den Fußböden brachen zwar einige meiner Leute Arm und Bein; aber diese Spiegelglasur — o sie war einzig! meine Möbeln ließ ich alle aus London, und meine Schildeereien aus Italien kommen; statt des Sandes brauchte ich bunten Zucker; auf meinen Treppen durfte man nicht gehen, sondern ich ließ einen expressen Tragsessel machen, und mich und andere, denen ich den

Anblick meiner Zierlichkeiten vergönnte, zu einem Balkonfenster heraus und herabwinden, damit kein Sandkorn den cararischen Marmor meiner himmlischen Treppen verunreinigte; in meinen Kuhställen waren die Milchgefäße von Porzellan, und ich hielt täglich 20 Menschen, welche die Unreinigkeiten dieser Thiere im Moment des Entstehens auffammeln, wegbringen, und die Kuhställe mit Mastix ausräuchern mußten. Freilich konnten diese unzierlichen Wesen sich nicht an den Geruch des Mastix gewöhnen und ich verlor dadurch fast alle meine Käse; aber im ganzen Lande sprach man doch von meinen zierlichen Kuhställen; und so ward ich freilich arm, aber der Nachruhm meiner Zierlichkeit wird mir auch noch in einem andern Welttheil folgen!

Stieber. In Wahrheit, mein Herr! ich fürchte, daß keine 10,000 Gulden zureichen werden, Ihrer Zierlichkeit auch in einem andern Welttheile zu genügen; wollten Sie sich aber dennoch eidlich verpflichten, mit dem Loose zufrieden zu seyn, welches Ihnen eine Frau zutheilt, sie sey nun zierlich oder un-

✱

zierlich, so schwören! Ste es bei dem rührenden Andenken an Ihre verlorne Zierlichkeiten.

Zierlich. (Nimmt das Schweißluch und trübt sich die Augen.) Ich schwöre mit Thränen der Wehmuth bei dem rührenden Andenken meiner verlornen Zierlichkeiten.

Stieber. Sehen Sie sich gefälligst hien neben diesen Mann.

Zierlich. Mein Gott! welche unzerstörliche Nachbarschaft! — Doch was hilft's! ich werde wohl mein letztes Eau de Luce aufwenden müssen. (Setzt sich neben Weir.)

Stieber. (Klingelt.)

Scene 5.

Magister Weisau. Vorige.

Stieber. (Sich umsehend.) Gott bewahre, welch eine Figur!

Weisau. Mein Herr, Sie sehen hier einen Candidatum Philosophiae, einen der ersten Cosmopoliten vor sich! Ihr Aufruf in den Zeitungen ist mir aufgefallen, und ich würdigte solchen einer nähern Betrachtung. Unglückliche Quelle in Halle, als welche Uns

versteht die Ehre gehabt hat, mich 3 Jahre hindurch in ihren Hörsälen, auf ihren Cassenhäusern, und auf ihrem Carcer zu sehen, haben mich, dessen Vaterland ohnehin die ganze Welt ist, dahin vermocht, Teutschland zu verlassen und Holland mit meiner Gegenwart zu beglücken; aber da sind die Menschen von viel zu grobem Stoff; sie hassen die Aufklärung, und sind so altmodisch, daß sie keineswegs die Ehre haben, mir zu gefallen; deshalb bin ich entschlossen, von dem Zeitungs- und Avertissement aus Gefälligkeit Gebrauch zu machen, und mit Ihrem Transport nach Westindien zu gehen; dort werde ich Gelegenheit haben, die Theorie meiner Philosophie durch Praxis zu erhöhen und —

Stieber. Aber, mein Herr! —

Beißan. (Mit dem Fuße stampfend.) Tausend Element, Herr! unterbrechen Sie den Fluß meines Vortrags nicht mit einem Aber; einem Manne, der wie ich unfehlbar ist, muß kein Late in die Rede fallen, sonst, tausend Element, Herr! beweis' ich Ihnen mit diesem Freunde hier, (an den Degen schlagend,) daß man mir nicht mit Aber

kommen darf. (Xrosig auf und ab gehend.) Dah! bin ich doch in Hülfe gerathen, und habe darüber vergessen, was Sie noch zu hören die Ehre haben sollten!

Stieber. Mein Herr Magister weiß an, hier liegen auch zwei Freunde, (auf die Degen zeigend,) die mich allenfalls vor Ihren Unhöflichkeiten zu schützen die Ehre haben könnten; doch zur Sache: Sie wollen unter die sieben Heirathslustigen aufgenommen seyn; bedenken Sie auch das Sie eine Frau durch's Loos erhalten, und leicht eine bekommen könnten, die von lauter Aberg zusammen gesetzt ist, wie denn?

Detgan. O das thut nichts; die Aberg des weiblichen Geschlechts sind denn Manne wie die Stiche der Sommermücken; man erträgt sie, in Socrates Mantel gehalten, mit Längmuth. — Nur die Wähler müssen nicht mit Aberg kommen, das klingt gleich wie Belehrung, und untrügliche Leute, wie ich, nehmen keine Belehrung an, uns ist die Sonne der Wahrheit zu hell aufgegangen.

Sieber. Nun, so schwören Sie bei der Untrüglichkeit Ihres Geistes, mit dem Laose zufrieden zu seyn.

Beißan. Ich schwöre es bei der Untrüglichkeit meines untrüglichen Geistes.

Sieber. Wollen Sie dem Dritten dieser Stühle die Ehre erweisen, sich darauf zu setzen. (Klingelt.)

Scene 6.

Monſieur Poltron. Vorige.

Poltron. Mein gnädigster, hochgebetender Herr, ich bin devotest, unterthänigst Ihr Schave!

Sieber. [Vor sich.] Was jener zu grob war, ist dieser zu höflich. [Pauſe.] Mein Herr, wer sind Sie?

Poltron. Wer ich bin? — Mein Herr, ich bin der berühmteste Fechtmeister aus Leiden, und heiße eigentlich: Hieronimus Kaufdegen. Allein die losen Herren Studenten einer wohlrenomirten Universität zu Leiden, meine allerverehrteste Gönner und Freunde, beliebten mich immer Mr. Poltron,

zu heißen, um das furchtbare meines Namens etwas zu mildern, und ihm ein sanfter klingendes Gewand umzuhängen; da nun dieser Name, seiner feinen Erfindung wegen, jedermanns Beifall erhielt, so blieb er mir, und verdrängte den väterlichen angeerbten ganz.

Stieber. Nun denn, mein Herr mit dem sanften Namen, was hat Sie vermocht, Ihre Gönner auf der Universität Leiden zu verlassen, und sich unter die Heirathslustigen zu versügen?

Poltroon. Was mich dazu bewogen, fragt mein gnädigster Gönner seinen unterthänigsten Diener? Ach! die traurigste Nothwendigkeit; ich war ein zu berühmter Fechtmeister, um nicht dem Meide und terworfen zu seyn. Denken Sie sich, mein Herr, weil ich nun einmal die scharfen Messer nicht leiden konnte, denn ich fürchtete meinen Scholaren damit zu schaden, so nannten mich die Menschen furchtsam! und doch war es meinerseits pure platte Ausübung der menschlichen und christlichen Pflichten; ich wurde abgesetzt, und bin der trau-

reigen Nothwendigkeit preisgegeben, die Fechts
meisterschaft unter einem andern Himmels
Fittiche zu versuchen; da nun ein so große
würdiger Menschenfreund, wie Sie, mein
gnädigster Gönner, 10,000 Gulden Reises
geld, und eine Sposa amata dazu vers
prochen haben, so unterfange ich mich zu
versichern, daß ich zugleich neben einem frieds
fertigen Ehemann auch der berühmteste Fechts
meister in Westindien seyn werde!

Stieber. Gut, mein friedfertiger Herr
Fechtmester, schwören Sie mir auf diese
blanken Degen, die freilich etwas spitzer als
Ihre stumpfen Rapiere seyn mögen, daß
Sie mit der Wahl des Looses in Absicht
Ihres Sposa amata zufrieden seyn wol
len; schwören Sie mir das bei Ihres Fechts
meistersouage!

Poltron, [Mit furchtsamer Begiehrung der
Degen.] Ich schwöre es bei meiner Fechts
meistersouage,

Stieber. Setzen Sie sich zu diesem
andern Herrn. [Ringselt.]

Scene 7.

Herr Mondscheln. Vortze.

Mondsch. (Mit vieler Emphase.) Sey mir gegrüßt, du Wohnsitz der Menschenliebe! empfang' mich freundlich, du Helmath meiner Sehnsucht, und du, o sanfte Dämmerung! vermehre die schwärmerische Stimmung, zu welcher mein fühlender Sinn sich hingelassen sieht. Ach! diese feyerlichen Anstalten, diese geheimnißvolle Stille, wie reizend ist dies alles. Ach! meine Seele fühlt sich allmächtig hingezogen zu Ihnen, mein Herr! Ihre Haupt umgänzen die Strahlen eines höhern Lichts, Ihre Augen sprühen elektrisches Feuer, auf Ihren Lippen schweben Worte des Herrlichen! — Ha! ich muß Sie umarmen! (Wird umarmen.)

Sieher. (Lachend.) Gemach, gemach, mein Herr! — Sie sprechen mit einem so emphatischen Feuer, dem meine gemeine Seele nicht zu entgegenen vermag. — Darf ich um Ihren Namen bitten!

Mondsch. Meinen Namen schuf Diana, und Amor stand dabei Gevatter;

Apoll und Venus, waren meine Pfleges
eltern, und die neun Musen meine Wär-
terinnen. Bei mir heißt es:

Saugten und erzogen dich die Musen,
O, so fühlst du alles tausendfach!
Deftrer klopfen dir die schönen Busen,
Melodienreicher fließt der Bach!

Das heißt in gewöhnlicher Sprache, mein
Herr: ich heiße Mondschein, bin ein
Kind der Liebe, ward in dem Hause
eines Malers, von ihm und seiner schö-
nen Haushälterin erzogen, und so hab'
ich mich denn von Kindheit an mit dem
empfindsamen Wissenschaften vertraut ge-
macht, endlich aber, weil ich über ein Ge-
mälde meines Pflegevaters, welches eine bars-
barische Scene vorstellte, absichtlich Dinte
goß, um eine solche unempfindsame Verfüh-
nung von der Erde zu verbannen, grausam-
er Weise aus dem Hause gestoßen, und so
haben Hunger und Kummer mich seit vielen
Jahren verfolgt.

Stieber. Wirklich, Sie sind ein bes-
taunungswürdiger Mensch; aber, bei einem

sa empfindsamen Herzen, haben Sie wohl auch schon geliebt?

Mondsich. [Mit einem starken Seufzer.] Oh, ich geliebt habe! — Nur meinem Namensverwandten, dem Monde, konnte ich mein Leiden klagen, nur die Sterne um Mitleid ansehen! — Ja, ja, ich betete sie an, die Grausame, deren Felsenherz nicht zu erweichen war. O, mein Herr! sie war schön wie die Morgenröthe, weiß wie Alabaster, hatte Augen wie Bergkristalle, und einen Mund wie Vogelbeeren; kurz, sie war das non plus ultra aller Liebenswürdigkeit, die Quintessenz aller Reize, und das Fünftheil aller weiblichen Tugenden! Mit ihr hoffte ich den Pfad der Ehe durch dieses comisch-tragisch-sublunarisches Leben hinzuwandeln, aber — ewig wird die Schlange dieser Erinnerung mir den Fußern zernagen! — sie verschmähte meine Liebe, warf meine Billets, meine schönsten Sinngedichte in den Roth, goß mir einst, als ich unter ihrem Fenster meine letzten Seufzer laut werden ließ, ein Glas Wasser auf den Kopf, und schickte mir endlich sogar eine verrostete Pistole, als ich ihr

zu Gefallen mich zu erschleffen drohte. Aber dennoch, ach! dennoch kann ich sie nie versessen! (Wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Stieber. Wie werden Sie denn aber jetzt eine andere Frau nehmen können, mein schwachtender Herr Mondschein?

Mondsch. (Mit hochtraglichem Affect.) O, aus Verzweiflung! Um sie zu züchtigen, die Ungerartige! Gewiß, sie liebt mich doch im Stillen, läßt sich aber nichts merken. Man soll sie sehen, was [Bei Seite.] Hunger und [Wart.] beleidigte Liebe vermag.

Stieber. Nun, so schwören Sie, daß Sie mit der Hand des Zufalls zufrieden seyn wollen, welche Gattin sie Ihnen auch zuweist; es könnte leicht seyn, daß solche eben nicht Vergiftmeinnicht, Augen und Vogelbeers Lippen hätte; schwören Sie es bei Ihrem Gevatter Amor, und Ihrem Namensverwandten Mondschein!

Mondsch. Ich schwöre es bei meinem Gevatter Amor, und meinem Namensverwandten Mondschein.

Stieber. Wollen Sie wohl den fünften dieser Stühle einnehmen. [Klingelt.]

Scene 8.

Niklas Nebenstaff. Vorige.

Nebenst. Mein hochgebietender Herr, ich bin, mit Ehren zu melden, Ihr unterthänigster Knecht! Ich bin ein armer Wartscheerer, aber Sie werden mir wohl erlauben, daß ich gleichfalls Lust habe, eine von Ihren dargebotenen sieben Weibern zu freien, und um die Mitgabe von 10,000 Gulden anzusprechen! Mein Herr, ich bin, mit Ehren zu melden, ein Barbier; aber ob ich gleich, mit dem berühmten Barbier von Sevilla viel ähnliches habe, weil ich, wie er, die Liebeshändel incognito unterhalte, welche irgend einer meiner Kunden [Nicht (ohne)] mit der Frau, oder Tochter, oder Nichte, oder Schwester, oder Mündel, oder Haushälterin oder Dienstmädchen, irgend eines meiner andern Kunden, anzufangen Velleben trägt, und auch, wie er, manchmal ein Purganzchen, oder ein Aderläschen, oder ein Vomitivchen, oder ein Schwitzmittelchen, oder ein Cataplasma-michen, zu rechter Zeit verschreibe, so hat sich doch, leider, noch kein Graf Almas

olva gefunden, der mich nach Gebühr und
 Würden dafür belohnt hätte, sondern die
 Undankbaren, mit Ehren zu melden, denen
 ich so treulich diene, benutzten immer meine
 Dienste, aber ließen mich stets am Ende,
 wie den unglücklichsten aller Gelegenheits-
 maker, mit Ehren zu melden, in der Pats-
 sche sitzen! — o daß Gott erbarm, da reg-
 net's denn oft Prügel und Ohrfeigen, und
 selten, ach! nur selten einmal erhascht die
 gefälligste Seele auf Gottes Erdboden —
 ich meine mich, mein Herr! — mit Ehren
 zu melden, einen doppelten Groten! da
 schrei' ich denn immer: o die undankbare
 Welt, o die dienstvergeßne Welt! aber es
 hilft mir nichts, ich verliere meine Kunden,
 man nennt mich den läderlichen Niklas Re-
 bensaft, ich werde arm, und sogar, mit Eh-
 ren zu melden, verachtet; das macht mich
 denn so desperat, daß, wenn ich mir nicht
 nächsten Montag das Rasiermesser tiefer,
 als es sonst nöthig ist, appliciren soll, so
 muß ich mich zu einer Frau, und einer
 Fahrt nach Westindien entschließen.

Stieber. Nun, mein dienstfertiger Niklas Kobensaft, bei Setnen desperaten Umständen ist es Ihm wohl etnerley, welche Frau ihm zu Theil wird?

Rebens. O ja, mein hochgebietender Herr; denn gefällt sie mir, so soll sie mir, mit Ehren zu melden, werther seyn, als mein schärfstes Rasiermesser; macht sie mir aber das Leben sauer, so vertrink' ich das erste halbe Jahr meine Grillen, im zweiten hoff' ich, hab' ich sie todt gärgert; also, mit Ehren zu melden, man zu! — Ich denke immer, hab' ich so manchen Aderlaß glücklich geführt, so werd' ich auch mit einem Frauenzimmer glücklich abfahren.

Stieber. Nun, so schwör' Er mir bei Seinem Scheerbeutel und bei Seinem schärfsten Rasiermesser.

Rebens. Ich schwöre es bei meinem Scheerbeutel und meinem schärfsten Rasiermesser.

Stieber. — Setz' Er sich hier zu meiner linken Seite. (Lachend für sich.) Ich bin wahrhaftig recht froh, daß ich nur noch eine Mannsfigur sehen muß, denn meine Neus

sterde erwartet mit Sehnsucht die Frauens-
 timmer, welche das Schicksal diesen liebens-
 würdigen Herren zu Ehehälften bestimmt
 hat! (Klingelt.)

Scène 9.

François sans Chagrin.

Vorige.

Franç. Monsieur, je suis Votre
 tres humble et tres obcissant serviteur.

Steber. Ha, ha! ein Stück von et-
 nem halben Landsmanne.

Franç. Monseigneur, j'ai l'hon-
 neur de présenter à Votre Excellence
 le plus infortuné tailleur que l'on puis-
 se trouver en Europe, et cependant
 l'homme le plus gai de l'univers! Ich
 weiß nit, ob Sie versteh Fransos, mein Herr!
 Ich bin der unglücklichste Schneidermensch in
 die ganz Europ! Ich bin geweest der berühm-
 teste tailleur de la Cour de France; bes-
 rümt durk die ganze Welt, mit meiner Hart-
 beit; so fein tendht, so schön, su süß an die
 corps von die Dames! — mais hélas!

nun ist verschwunden die Cour en France, und es sind gekommen durch die Revolution so viel Frauensimmer, qui cherchent à gagner leur pain, daß sie alle nach Snets derarbeit vor rien, vor Spottgeld; ich bin daburk gekommen an die Pauvreté, hab muß wandern aus mon Pays und bin gekommen nach der Holland, aber da tragen sie kein Mensch modern; ich nit bin gewohnt zu travalier die ancienne mode, also nit reusir kann in Holland! Verdien ich auf ein bissel Geld, so laß ichs glett wieder komm unter die Leut, versenk an hübsse Wädken oder verfress in boni Ragout; darum will ich gehn nach die Indes, bring dort neue façons und vergess das undankbare Europe, wo is niks mehr zu mach, seit die Leut nur sprek von Egalité und tragen Dimanche und ander Tag einetel Kleid!

Sieber. Sie sind also ein verärmteter Schneider; übrigens ist Ihr Aussehn noch ziemlich jung und frisch, Ihr Ton munster, und ich bedaure würklich, daß Sie sich dem Loos unterwerfen müssen.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Franç. Ah Monseigneur, de grace je Vous supplie! Laß Sie mit wähl der Frauensimner, mit der ich soll mit vers marlagit! Es giebt, foi d'honneur! kein so groß Kerker in die Punkt von die Wahl, wie mit. — So su wählen ein Stück Etoffe pour faire un habit — un Corset — une Juppe — et la Garniture, oder su wählen ein Frauensimner für mich sur Frau, — das seyn toujours egal pour moi! — ich möcht gern so ein lustig Schätzkel wie ich bin; — denn ich heißen nit umsonst François sans Chagrin! ich bin all mein mauvais sort zum Troß, ein lustige Diable!

Stieber. Mein lieber Freund, Sie sind bei allen Ihrem Unglück ein glücklicher Mensch; — denn wer mit dem Geiste Ihrer Nation sein Unglück trägt, der ist gewiß glücklich! — aber wählen kann ich Sie nicht lassen.

Franç. Eh bien! is malheureux — mais il faut subir son sort! — in der Gottes Nam! — wir wollen sehen, ob die Madame Fortuna nit diesmal favor

mir; — si non, — quand la Femme
ne me plait pas, — tel dent so — tel
hab das Geld, — c'est mieux que rien,
et je reste toujours sans Chagrin!

Steber. (Reicht ihm die Hand.) Bravo,
mein halber Landsmann! — Schwören Sie
immer, ob sie werden mit jeder Frau fertig.

Franç. Je dois faire un serment?
und um 'ne Frau? das is 'n bissel stark!
Wie soll ich das maß, mein Err?

Steber. Schwören Sie mir bei Ihrer
guten Laune.

Franç. Je jure par mon humeur
toujours gai comme un Français sans
Chagrin! Is so recht?

Steber. Vollkommen! Nehmen Sie
den letzten leeren Stuhl ein; gebe der Him-
mel, daß Ihnen keine Kantippe zu Theil
wird. (Vor sich.) Ha, ha! nun kommen die
Damen! Tausend Element, wenn die den
Herren ähnlich sind; so — (Zu den stehenden
Herren.) Meine Herren, darf ich bitten, nun
ganz ruhig zu bleiben, und sich ja nicht
etwa zu verleben; es könnten leicht gar
zu viel reizende Gesichten zum Vorschein

kommen, und — Sie haben geschworen!
(Klingelt.)

Scene 10.

Susanna Geldlieb. Vorige.

Geldl. Nehmen Sie es nicht vor
ungut, lieber, gnädiger Herr, daß ich Ihnen
meine gehorsamste Aufwartung mache, aber
ich bin ein armes Mädchen.

Stieber. (Sie mit großen Augen anschauend
und lachend.) Mädchen! I wie alt bist Du
denk, mein Schätzchen?

Geldl. Lieber, gnädiger Herr, ich sehe
wohl etwas ältlich aus, aber ich bin wahr
und wahrhaftig erst vierzig Jahr alt, heiße
Susanna Geldlieb, und wie ich noch zehn
Jahr jünger war, nannten sie mich überall
schön Süßchen, aber seit ich um zehn
Jahr älter bin, so nennt mich niemand mehr
so; ich war sonst Kammerjungfer bei adeln
chen Damen, aber jetzt wollen Sie mich
nicht mehr zur Kammerjungfer, und Kam-
merfrau kann ich auch nicht heißen, weil
ich noch ein ehrliches Mädchen bin, auch

fallen nun die Sportelchen, die so nebenher mit einkamen, alle weg, und statt daß es sonst hieß: „liebes Suschen, schönes Suschen, melde mich doch bei Deinem Fräulein!“ so heißt es jetzt: „alter Drache, geh' zum Suckul, ich will Dein Fräulein sprechen, und bekümmere mich viel um so eine alte Duegna wie Du bist!“ — Das setzt mich denn manchmal so in Affect, daß ich ganz ausser Aethem komme, bis ich den jungen Herren beweise, daß ich ein Mädchen und keine alte Duegna bin; darum hab' ich mich auch fest entschlossen, meine Kammerjungferschaft aufz, und mich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben!

Sieber. Bravo, mein Schätzchen! die Zeitungsanzeige kam Dir also wohl recht zu gelegener Zeit; nicht wahr?

Geldl. Das kann ich nicht läugnen, Ueber, gnädiger Herr; denn ohne Geld mag ich nicht streiten, und ohne Geld freit' mich auch keiner; ja, das liebe Geldchen ist eine schöne Sache; 10,000 Gulden schmecken ganz vortreflich!

Stieber. (Stoßf ihr an die Backen.) Aber Du weißt doch, mein schönes Suschen —

Geldl. (Lächelnd und schamhaft.) Ach, was Sie für ein lieber, gnädiger Herr sind.

Stieber. Ich meine, daß Du durch's Loos einen Mann erhältst, und schwören mußt, mit ihm zufrieden zu seyn.

Geldl. Ach ja, lieber, gnädiger Herr! Ich will mich schon drein schicken, wie es das liebe Schicksal fügt.

Stieber. Nun, so schwöre es mir bei den Zeiten, wo man Dich noch schön Suschen nannte.

Geldl. Ich schwöre es bei den lieben Zeiten, wo man mich noch schön Suschen nannte.

Stieber. Du wirst unter den Frauensstimmern präsidiren; setz Dich hier oben an. (Klingelt.)

Scene 11.

Frau von Lieblich. Vorige.

Fr. v. Liebl. Ich bin Ihre demüthigste Dienerin, mein werther Lord. Sie

staunen bei meinem Anblick? Ich begreife
 das, eine so anerkannt fromme Frau vor
 sich zu sehen, in der Absicht, sich einen
 irdischen Bräutigam durch das Loos zu er-
 wählen, ist wirklich eine erstaunenswürdige
 Seltenheit; aber mich führt ein Traum zu
 Ihnen, ein so lieblicher Traum, daß die
 lieben Engeln, ihn gewiß aus ihren himms-
 lischen Gefilden, in mein irdisches Kämmer-
 lein getragen haben müssen. Fünf und vier-
 zig Jahre walle ich herum in dieser Welt;
 in meinem achtzehnten ward ich an einen
 erzgottlosen, sündigen Taugentichts verheira-
 thet, der der argen Welt hofirte, und die
 Keintigkeit des Herzens, durch Fasten und
 Beten errungen, für Heuchelei erklärte! Da
 hatte denn der Himmel ein Einsehen und
 nahm den Herrn Hauptmann von Lieblich
 durch eine feindliche Kanonenkugel, in den
 himmlischen Prüfungs- und Läuterungsaal
 auf. So war ich denn endlich meiner
 Bande entledigt, und hatte nun vollauf
 Zeit, mich mit den Pflichten einer guten
 Christinn zu beschäftigen; nur mit gottlosen
 Dienstboten erlieb der Böse, Gott sey bei

uns! sein Unwesen mit mir, keiner paßt zu meinem heiligen Leben, und — (erblickt die Susanna und fährt mit Eifer fort.) Verzeih' mir's Gott! da sitzt auch eine von den sündlichen Creaturen, welche mich mit ihrem gottlosen Wandel geärgert haben.

Seldl. (Aufgehend und die Hände in die Seite stemmend.) Was, gnädige Frau! wie können Sie von Frömmigkeit sprechen? Ihre Frömmigkeit sitzt nur auf den Lippen, und Verläumdung, Bosheit, Neid und Betrug in Ihrem Herzen; wissen Sie noch, als ich bei Ihnen diente, wie Sie falsche Briefe schrieben, um Ihre Cousine in schlechten Ruf zu bringen; wissen Sie noch, wie Sie der Justizräthin, unsrer Nachbarin, als sie auf einen Ball gehen wollte, ein Purgiermittel in den Kaffee praktizirten, weil man die Justizräthin für die schönste Tänzerin in der Stadt hielt; wissen Sie noch —

Fr. v. Liebl. (Wüthend.) Will Sie das Maul halten, Sie gottloses Geschöpf! — Ich glaube der Böse, Gott verzeih' mir die Sünde! hat Sie hierher praktizirt, um mich aus meiner lieblichen, christlichen Sanfts

muth herauszubringen, aber an Ihr wer-
den die Strafgerichte —

Sie her. (Aufstehend.) Sachte, sachte,
meine beste, sanftmüthige Frau von Lieblich!
schonen Sie Ihrer werthen Gesundheit; und
Du, altes Kammerkätzchen, halte Dein Plaus-
dermäulchen, und rühr' Dich nicht wider
von der Stelle, oder — (lächelnd drohend) Du
kriegst nimmermehr einen Mann! (Setzt sich
wieder.) Sagen Sie mir aber, fromme Frau,
wie Sie auf den Gedanken kommen, noch-
mals einen sündigen Mann zu freien?

Fr. v. Liebl. Ich sagt' Ihnen doch
vorhin von einem Traume! — Ach! dieser
Traum war eine göttliche Eingebung! Im
Traume las ich die Zeitung, im Traume zog
ich ein Loos, im Traume bekam ich einen
Ring an den Finger, im Traume zählte ich
10,000 Gulden, im Traume reiste ich nach
Westindien, und zeigte den gottlosen Heiden,
die von Gott nichts wissen, den Weg des
wahren Glaubens. O! so einen Traum könn-
ten nur die Auserwählten träumen, und dies-
ser Traum bewog mich also, einem solchen
Fingerzeige der Vorsehung zu folgen, und

mich als eine gehorsame Tochter hieher zu verfügen. Sanft und demüthig erwarte ich nun, welchen irdischen Bräutigam mir die wunderbare Fügung des Himmels zugebacht hat.

Stieber. Sie entschlossen sich also leicht zu einem Schwur?

Fr. v. Liebl. Schwören soll ich? — Ach, mein Herr! Schwüre sind heilige Gesetze; mich überfällt ein Schauer! — Doch, weil ich es einmal geträumt habe, so sey es in Gottes Namen. — Ich schwöre bei —

Stieber. Bei Ihrer christlichen Sanftmuth und Ihren merkwürdigen Träumen.

Fr. v. Liebl. Ich schwöre bei meiner christlichen Sanftmuth und meinen merkwürdigen Träumen.

Stieber. So setzen Sie sich sanftmüthigst neben mein schönes Suschen.

Fr. v. Liebl. (Erbozt.) Was? neben der —

Stieber. Stille, gnädige Frau! sonst ist es um den Traum geschehen. Im Himmelreich sind wir so alle gleich. (Klingelt.)

Scene 12.

Frau Grimmig. Vorige.

Fr. Grimmig. [Beide Arme in die Seiten gestemmt.] Der verzweifelte Wilhelm, gnädiger Herr! wollte mich gar nicht herein lassen, weil ich keine Fremde wäre; aber ich hab's ihm gewlesen, mein' ich! - Mohren Element! ich habe ihn von der Thüre weggeschubt, mein' ich! daß er's in acht Tagen noch fühlt, mein' ich! Denn wer sich melden will, kann sich melden, mein' ich! und ich bin so gut wie jeder andre, mein' ich! das werden der gnädige Herr wohl einsehen, mein' ich! und mein Anbringen auch anhören, von wegen der Heirath, mein' ich!

Sieber. (Nachspottend.) Da hat Sie allerdings Recht, mein' ich! Nun, meine süße Frau Grimmig! was hat Sie denn anzubringen? Wenn Sie Ihre Worte so gut vorzutragen weiß, wie ihre Rechnungen, so wird Sie weit kommen.

Fr. Grimmig. Gnädiger Herr, Sie wissen, ich bin Witwe, und mein Stiefsohn ist Michaelis volljährig, da muß ich die

Wirthschaft an ihn abgeben, und soll das Gnadenbrodt bei ihm essen, und das thu ich nicht! (Stampft mit den Füßen.) und das thu ich nicht! und das thu ich nicht! Ich habe genug gethan, mein' ich! um ihn todt zu ärgern, aber er hat eine Essennatur, mein' ich! Wenn ich noch so ärg schimpfe, er soll sich erboßen, mein' ich! ja profit Mahlzeit! er bleibt gelassen und lacht mir ins Gesicht; nun nimt er ein junges Weib dazu, also ist gar nichts weiter für mich zu machen, als daß ich wieder heirathe, mein' ich! Hier mag ich keinen —

Sieber. (Für sich.) Oder hier findet sich keiner, mein' ich!

Fr. Grimmig. Also will ich eine Wirthschaft in Westindien anfangen; da kann ich schöne Reche machen, mein' ich! und so mag sich mein Stiefsohn mit seinem goldnen Schwanz verlustiren; ich, mein' ich! will dort schon fertig werden.

Sieber. Aber, meine liebe Frau Grimmig, mit Ihr wird ein Mann eine schwere Portion Mein' ich! auf den Hals kriegen, und ich gesteh, daß er eben nicht

zu benehden seyn wird: daß mag mein Wilhelm auch wohl geglaubt haben, wie er Sie nicht herein lassen wollte. Doch, nun ist Sie einmal da, und wenn Sie schwören will, rath' Ihrem Loose zufrieden zu seyn, so schwöre Sie es mir bei Ihrer Gutmüthigkeit!

Fr. Gutmüthig. Ich schwöre bei meiner Gutmüthigkeit, mein' ich!

Sieber: [Klingelt] Sehe, Sie sich neben die Frau von Lieblitz.

Scene 13.

Abam Nicobert. Vorige.

M. Nicob. [Mit vielen gräßlichen aber reichen Komplimenten.] Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen mein ergebenstes Compliment zu präsentiren.

Sieber. Belieben Sie mir lieber Ihren wertheften Namen zu präsentiren.

M. Nicob. Ich heiße Gabriele Nicobert, und präsentire Ihnen hier meinen Paß. [Nimmt ein großes Papier hervor.] Sie werden daraus sehen, daß ich bin gewesen Sow

vernante von meiner Kindheit an. Mit zehn Jahren bin ich schon bei der Gräfin Einsiedel gekommen, für ihre kleine Comtesse und bin da geblieben fünf Jahr; nachher bin ich gekommen zu der Baronesse von Schönau, und dann zu der Frau von Rosenberg, nachher zu der Geheimrätthin von Freißwalde, von da zu der Eratsrätthin Langfuß, dann bei der Finanzcommissarin Kurzog, sodann bei der Hauptmännin Fröhlich, darauf zu der Lieutenantin Ruthlos, endlich zu der Adjutantin Milchbrod. Aber nun ist es mit der Education ein wahres Elend geworden; Damen vom Stande werden nun so gemein, daß sie ihre Kinder selbst erziehen, wie die Bürgerfrauen, und es ist nicht möglich, mehr zu finden eine gute Condition; vor dreißig Jahren konnte man noch sagen: *tenés vous dressé, Mademoiselle!* — *regardés votre ouvrage; ne bougés pas de votre place!* — Aber jetzt? O das Gott erbarm über die natürliche Erziehung! alle vornehme Kinder läßt man jetzt laufen wie die gemeinen;

abgeschchnittenes Haar, kurze Röcke, bloßen Hals, nackte Arme! On se desole à voir cela! Statt einer Reuerence [macht ein steifes Menuetcompliment] machen die jungen Dames nun so! (biegt den Körper vorwärts) a-t-on jamais vu cela en bonne compagnie! — Frech — und dreist — und vorschnell seyn, heißt jetzt Ton haben. Ach! da ist mir alle Lust vergangen, ferner Gouvernante zu seyn! — Lieber will ich mich von einem Manne gouverniren lassen, darum, s'il Vous plait, Monsieur! donnés m'en un.

Sieber. Hier sind sieben Etick, Madame, und das Loos möge Ihnen den friedfertigesten zuführen; denn der Mann, der eine gewesene Erzieherin heirathet, muß sich im voraus auf ewiges Tadeln gefaßt machen. — Werden Sie schwören, sich dem Loos zu unterwerfen?

M. Nicob. Mit Vergnügen werde ich Ihnen einen Schwur präsentiren, wenn Sie nur die Form desselben mir erst gütigst zu präsentiren Belieben tragen wollen.

Sieber. Schwören Sie mir bei der
gratißten Gouvernanten; Reverence, die Sie
uns vorhin präsentirten.

W. Ricob. Ich schwöre es bei der
Grazie meiner vierztyährigen Gouvernans
tenschaft.

Sieber. Sehen Sie sich gefälligst
an die Seite meiner Frau Wirthin. (Klingelt.)

Scene 14.

Mademoiselle Springinsfeld.

Vorige.

Springinsf. Mein Herr, ich bin
ganz ergebenst Ihre ergebenste Dienerin! mein
Name ist Lisette Springinsfeld; immer ganz
ergebenst lustig und munter. Ich habe sechs
Jahre figurirt, zwölf Jahre Solo getänzt,
und achtzehn Jahre Seiltänzerkünste gemacht;
immer ganz ergebenst, zur Zufriedenheit des
Publicums, meine kleine, niedliche Figur in
Uebung gesetzt, und meine oft besungenen
Füßchen, in pas marché, in rond de
jambe, und entrechat à six der Bewun
derung Preis gegeben. Als ich noch figur

irte, war jedermann über mein naives
 Spiel mit der Schürze, und mein süßes
 Kopfnicken — wollen Sie ganz ergebenst
 erlauben, daß ich's Ihnen zeige — (macht es
 ihm vor) ganz erstaunt. Aber als ich erst
 Solo tanzte, große Attitüden machte, die
 mir keine Wigano und Rose Collinet je
 mals nachmachen werden, da gab es Augen
 in dem Parterre, die ganz ergebenst nach
 mir schielten, und Lognetten aus den Log-
 gen, die sich an mir ergößten, und Ducaten
 die bei meinen Benefizien regneten! — Ach!
 ich war damals die glänzendste Tänzerin,
 die Europens Ballette zierte; mir wurde
 von allen Seiten ganz ergebenst gecourt;
 aber die Liebe hat mich total ruinirt. Ich
 war so eine Närrin mich in einen sehr
 schönen Seiltänzer zu verlieben, da mußte
 ich denn zu der Truppe seines Vaters übers
 gehen, und mich zu den gemeinen Künsten-
 erniedrigen, durch welche er sein Brod ver-
 diente. Diese Lebensart habe ich achtzehn
 Jahre führen müssen, da starb mein Feltz,
 und allerlei Unglück zerstörte unsere Bande.
 Nun habe ich seit einem Jahre alle Tolleys

tenkänfte aufgeböten; meine veralteten Reize wieder aufblühen zu lassen, aber leider! umsonst; es will mir platterdings nicht gelingen; ich kann auf keinem Theater mehr aufkommen. (Seufzt.) Also, was soll ich machen? Ich muß wohl ergebenst bei den Herren Indianern mein Heil versuchen?

Sieber. In Indien werden Sie gewiß Ihr Glück machen; also nur frisch dazuf los geschworen.

Springinsf. Bei was soll ich denn schwören, mein werthester Herr?

Sieber. Bei Ihrem rond de jambe und entrechat à six.

Springinsf. Ich schwör es bei meinem ehemals bezaubernden rond de jambe und entrechat à six.

Sieber. Wollen Sie ergebenst Platz nehmen, mein liebes Mamsellchen! (Klingelt.)

Scene 15.

Signora Zechini. Vorige.

Zechini. Signore Marchese della vostra Grandezza umilissima serva! parla Vossignoria italiano?

Sieber. Mein Madame, oder Mademoiselle! ich spreche diese Sprache gar nicht; wollten Sie nicht die Gefälligkeit haben, deutsch zu sprechen.

Zechini. Wenn muß seyn, so kann ich mir auch explicir auf der teutsch. Ich bin Sie ein italienisch groß Opersängerin und, heißen Signora Zechini; hab sie gesungen in der Welschland in das Rom, vor seine Eiligkeit die Pabst; in Florenz vor sein Gnad die Großherzog; in Neapel vor seine Majestät die König, und par tutto mit die größte Beifall! Große Aria di Bravour und kleine Consonetterchen. Hat alles gerufen Bravo! wenn ich hab aufgethan der Maul; die Directeurs vom Theater hab mit beschrieben in der weit und in der breit, und mir bezahlt schwere Geld; aber ik bin nit gewohnt gewes, zu menagir die Geld, ist mir nit geblieb übrig; und nun ist mir arrivir ein kottloser Streich auf die letzte Theater, — imagineate Signore, — nun hab ik gespielt die Ariane auf eine kleine teutsch Theater, aber in die französische Sprach, — car je parle aussi françois,

Monsieur, — hab ik angehabt groß Kleid mit die viel Frange von Silber, hab ik gemacht so — (Geht mit großen Schritten rund um den Tisch, woran der Lord sitzt, und stößt so an den Stuhl, daß sie den Lord fast umreißt.) Bin ich geblieb hang an die Fels — (Hängt die Schleppe ihres Kleides an seinen Stuhlfuß.) regardez comme ça! und is gehroß die Fels und mit herumgemauscht auf die ganze Theater; hat sie gegeben ein Gelach bei die volle Publikum und ik bin gewest prostituir; hab ich verschwor, wieder zu betret eine teutsch Theater, will ich lieber heyrath ein Mann und mach mit fort nach die Indies.

Sieber. Signora, wollten Sie mir nicht von Ihren großen Talenten ein kleines Probchen geben, eine Passage aus einer Bravourarie, oder ein Cansonnetchen.

Bechth. Volontieri, volontieri! kennen Sie die Aria: Un' Amante sventurato — (singt, aber äusserst zitternd, und mit veralteter Stimme, doch nicht zu lange,) oder aus der Molinara? — Pietà, Pietà, Pietà — (singt abermals.)

Sieber. (Oey das Lachen nicht länger verreiben kann.) Halten Sie ein, Madame, Sie könnten sich in der That Schaden thun. Fürwahr, Sie müssen eiligst und schleunigst nach Indien überschiffen; solche Verdienste müssen dort vergöttert werden; wollen Sie mir schwören, mit der Bestimmung des Looses zufrieden zu seyn?

Zechini. Rechte gerne.

Sieber. Schwären Sie es bei dem Liebreiz Ihrer süßen Stimme.

Zechini. Ich schwöre es bei dem Lippreiz meiner süßen Stimme.

Sieber. Wollen Sie gefälligst diesen Damen Gesellschaft leisten. (Zählt die sitzenden Frauenzimmer über.) 1, 2, 3, 4, 5, 6. Ha, noch eine! (Klingelt.)

Scene 16.

Mademoiselle Joll. Vorige.

Sieber. Ha! ha! die trägt ihre Aussteuer wohl unter dem Arme! —

Joll. (Setzt den Kasten an der Thür nieder.) Mit gültiger Erlaubniß! — Ich bin ganz

außer Athem, so hat es mich erschauert, noch zu rechter Zeit einzutreffen. — Wie ich sehe, war ich bald zu spät gekommen. — Mein Herr, ich muß platterdings mit nach Indien, — und ob ich gleich dem Männergeschlechte, seit meiner letzten verunglückten Herzengeschichte, ewigen Haß geschworen habe — weil es ein undankbares, abscheuliches, treulos, falsches, niederträchtiges, ränkesüchtiges, ekelhaftes, grausames Geschlecht ist —

Sieber. (Einfallend.) Erholen Sie sich, meine zornige Schöne! Ein wenig mehr Gelassenheit —

Folt. (Laut auslachend.) Glauben Sie mir auf mein Wort, — ich bin nichts weniger als zornig, — wenn ich gleich noch so arg auf die Männer schimpfe! Unter uns gesagt, wenn mein Mund sie schimpft, — so schlägt es hier in der Brust so, pff! pff! pff! für sie, daß ich ohne diese allerliebste Geschöpfe gar nicht leben möchte! — aber übrigens verdienen sie doch alle die Namen die ich Ihnen gab, gar sehr; denn ist es nicht erschrecklich, himmelschretend, unerhört, barbarisch sogar, — daß unter den

365 Liebchaften, welche ich seit meinem funfzehnten Jahre gehabt habe, nicht eine einzige zur Heirath kam? — Ach, a propos, mein Herr! ich vergaß Ihnen zu sagen, wer ich bin, und darauf sind Sie doch gewiß neugierig —

Stieber. Allerdings, — ich bin voll Erwartung!

Joli. Ich heiße Mamsell Joli! mein Vater war Galanteriehändler, und hieß Schön, — aber einige allerliebste Ausländer die oft bei uns kauften, fanden mich Joli, und nannten mich Joli! nachher führte ich meines Vaters Puzladen immer unter der Firma von Mamsell Joli fort, — welches mir auch bis ins dreißigste Jahr recht gut gelang, — aber nach und nach kam ich sammt meinem Puzladen aus der Mode! meine Waaren und ich arme Verkäuferin wurden zusammen alte Lädenhüter genannt; — die Liebhaber kauften selten, — und seit zehn Jahren habe ich bald im Scherz, bald im Ernste versucht, die liebenswürdigen Quälgeister zu einer soliden Verbindung mit mir zu bringen, — aber jeder hat etwas

auszusehen, — und leider bin ich noch immer Wamsfell. Zuletzt, nachdem mir längst weder Grafen noch Barone, weder Obristen noch Cadetten, mehr die Cour machten, und auch die Kaufdiener nicht mehr, mir zu Gefallen, einen Umweg an die Börse nahmen, — kam noch ein scharmanter Franzos, seines Metiers ein Schneider; mit dem war ich ganz richtig, aber gestern verschwand er mit einemmale und — (sieht die Männer an,) ja wahrhaftig, da sieht er! Nun, Monsieur Francois, ist das recht, ein armes Mädchen so mir nichts dir nichts sitzen zu lassen? O! wie hab' ich mich nach Dir gesehnt, — Du undankbarer Flattergeist! —

Franç. (Aufspringend und ihr zu Füßen fallend.) Ah mon Ange! wie ist hab tes seuffzt! — aber es war mir zu thun um der Geld, — und wenn die Madame Fortuna mit favorisirt, so wirfst Du, lebenswürdige Gott, doch noch mein Frau! und wie reise denn mit die Geld nat die Indies und etablir ein Puzlade comme il faut! Also sey Sie mir nit böß — und donnez moi

voire chere petite main, mon adorable Joli!

Joli. (Mit Koketterie.) Ach! wie er reizend ist, wenn er bittet! Steh auf, Geliebter, ich verzeihe Dir! und gebe der Himmel, daß wir uns zu Theil werden! — Stehst Du, scharmanter Engel! dort steht ein kleiner Kasten zum Puzladen. — (holt den Kasten und öfnet ihn; zu Lord Sieber:) Sehen Sie, mein Herr! eine Perücke à la Brutus, — eine à la terrible, — und hier eine Perücke à la Rothkopf, diese wird vorzüglich den Herren Indianern auf ihre schwarzen Gesichter recht gut stehen! und hier die Coëffure à la Chevalier, das bonnet à l'impromptu, — und dieser chapeau à l'Amourette. — Ha! was sagen Sie dazu?

Sieber. Das Sie allerdings in und auf den Köpfen der Indianer eine merkwürdige Revolution anrichten werden, und von Herzen wünsche ich, daß mein halber Landsmann Ihr Ehecumpan werden möge. Indes müssen Sie doch schwören, sich dem Loos zu unterwerfen.

Jolt. [Seufzend.] Ach! mein allerliebster François! — Doch es sey! bei was soll ich schwören?

Stieber. Bei den 365 Liebchaften, unter denen nur ein halber Freier war. [Lächelnd auf François.]

Jolt. Ich schwöre es bei den 365 Liebhabern, unter denen mein geliebter François war.

Stieber. Rangiren Sie sich, sammt Ihrer Schatzkammer, bei den andern Damen; die Zahl ist nun voll und wir wollen zum Werke schreiten.

Scene 17.

Wilhelm. Jungfer Fröhlich.
Wortge.

Wilh. (Indem er sie nicht herein lassen will.) Liebes, scharmantest Geschöpfchen, lassen Sie sich nur bedeuten, Engelnchen, Sie sind ja noch keine zwanzig, und mein Herr hat es heute nur mit den vierzigern zu thun; auch habe ich schon sieben weibliche Personagen hereingelassen, deren Reize allein

auf das gewonnene Geld Anspruch machen können.

J. Fröhl. [Bittend.] O lieber Freund! laß er mich nur erst mit seinem Herrn sprechen, ich will ihn nur um etwas bitten.

Steber. [Sich umsehend.] Was für ein allerliebstes Mädchen ist das! — Wie die gegen die veralterten Schönheiten absteht! — [Aufstehend und ihr entgegen gehend.] Was wollen Sie hier, mein niedliches Kind? — Kann ich Ihnen womit dienen? [Bei Seite.] Welch ein Engel.

J. Fröhl. [In Thränen ausbrechend.] Ach! mein Herr, ich bin ein sehr armes Mädchen; seit zwei Jahren eine Waise ohne Vermögen; mein Vater war Officier; er starb an seinen Wunden; meine Mutter war schon früher todt; — und ich wurde von einer alten Magd erzogen. Mein Vater war ein Ausländer, ich hatte also keine Verwandte hier. Zwei Jahre ernährten wir uns, die alte Magd und ich, mit unserer Hände Arbeit recht ehrlich; — aber auch diese gute Beschützerin meiner Jugend raubte mir vor acht Tagen der Toth. — Was soll

nun aus mir werden? — Da las ich gestern die Zeitung und dachte bei mir selbst: wenn der reiche Mann so gut ist, alten Leuten so viel Geld zu schenken, sollte er für mich, schutzloses Mädchen nicht auch ein wenig Güte haben? Da sagte ich den Muth hieher zu gehen; und wenn Sie mich einer Anverwandten empfehlen könnten, in deren Diensten —

Stieber. (Sie bei der Hand nehmend.) Liebes, allertliebstes Kind! — mein Gott! wie Sie zittern! — Ich will Sie keiner Anverwandten empfehlen; nein, zum dienen sind diese zarten Hände nicht gemacht, — Sie sollen bei mir bleiben. —

J. Fröhl. (Nasch einfallend.) Haben Sie eine Gemahlin? — O ich will gewiss alles thun, um Ihre Güte zu verdienen.

Stieber. Nein, mein Kind, verheirathet bin ich nicht, — aber ich will Sie schön kleiden, Sie sollen Bedienung und Lehrer haben, alles was und wie Sie es wünschen.

J. Fröhl. (Erothend, einige Schritte zurücktretend.) Wenn Sie keine Gemahlin ha-

ben, so gebieten mir die letzten Worte meines Vaters und meiner Pflegemutter, für Ihre Güte zu danken. — (Weinend.) Ach, arme Caroline! was wird noch aus die werden!

Sieber. (Berührt.) Wie himmlisch unschuldig sie ist! — Nein, eine solche Blume ließ der Himmel nicht aufblühen, um dem Sturme der Verführung Preis gegeben zu werden! Wie ist Ihr Name, mein Kind?

J. Fröhl. Caroline Fröhlich; — mein Vater starb als Hauptmann. Hier sind meine Beglaubigungspapiere. (Reicht ihm einige Schriften.)

Sieber. (Sie durchsehend.) Himmel! Ihre Mutter war eine geborne Saint Evreux, — sie war die Schwester meiner Großmutter, und Sie sind also meine Cousine! —

J. Fröhl. (Mit freudigem Erstaunen.) Lieber Gott!

Sieber. Ja, Sie sind meine Cousine und wenn Sie wollen, mein Weib! — Wenn Ihr Herz noch frei ist, so biete ich

Ihnen meine Hand und mein Vermögen an.
 — (Lächelnd.) Ihre Reize haben mich plötzlich aus einem Hagestolzen in einen Heirathslustigen umgeschaffen. — Nun, Sie schweigen!

J. Fröhl. Werden Sie mir wohl verzeihen, wenn ich Ihnen als Wetter offen erwidere, daß, wenn ich mir jemals das Bild eines künftigen Gatten dachte, so war es dem Ihrigen sehr unähnlich; — aber als Wetter wird Achtung und Gehorsam —

Sieber. [Wüthlich an die Perücke fassend.] Himmel! ich habe ja noch die verdammte Maskeradengeschichte auf und an. (Reißt alles heftig ab.) Liebes Mädchen, bekomme ich jetzt einen zweiten Korb, so ist' es um Ihren armen Wetter geschehen!

J. Fröhl. (Das Gesicht in der Schürze verbergend.) Ach Gott! wie hübsch er ist!

Wilh. (Den Lord halblaut ins Ohr.) Viktoria, gnädiger Herr! die Bestung schlägt Chamade!

Sieber. [Sie umfassend.] Nun, Caroline! —

J. Fröhli. (In seine Arme sinkend.) Was
 Gen Sie aus der armen Caroline ein glück-
 liches Weib.

Sieber. (Sie umarmend.) Das will ich,
 bei Gott! das will ich! — Meine Herren
 und Damen! da ist ganz von ohngefehr
 eine Zwischen Scene gekommen, die Ihnen als
 Zuschauer vielleicht Langeweile macht; ich bitte
 daher um Entschuldigung, und nun frisch an's
 Loosen. — Kommen Sie, meine Braut, und
 helfen Sie mir! — Wögen die Herren aus
 Ihrer Hand ihr Schicksal erfahren, indeß ich
 es den Damen überreiche.

[Sieber, welcher jedesmal die Namen aufgeschrieben hat,
 fängt an die Papiere zuzuwickeln; er wirft die weib-
 lichen Namen in eine und Caroline die männlichen in
 die andere Wase, hernach läßt er die Damen und sie die
 Herren ziehen; wenn alle gezogen haben, sagt er:]

Nun, meine Herren und Damen! treten sie
 näher und öfnen sie ihre Zettel.

[Die Anwesenden treten von beiden Seiten an den Tisch,
 Peter Weit öfnet zuerst, so wie Susanna Geldlieb die
 Papiere; jedes liest den Namen seines Gegenüberstehen-
 den ab; Sieber giebt jeden einen Ring, vereinigt ihre
 Hände und giebt ihnen einen Geldsack; jedes äußert
 seine Zufriedenheit oder seinen Verdruß; und wenn alle
 sieben Paare vereinigt sind, so fährt Lord Sieber fort:]

Gebe Ihnen alle der Himmel einen so frohen Tag, wie er mir heute gab! — Mein Bedienter wird Sie an den Hafen begleiten. — Werden Sie alle in Westindien nützliche Mitglieder meiner Colonie, und vergessen Sie nie, daß ohne den Zufall, der Sie zu mir führte, Sie alle wahrscheinlich durch Ihre Thorheiten in noch tieferes Elend gerathen wären. — Bessern Sie sich also allesamt, so werde ich es nie bereuen, Sie sämtlich versorgt zu haben.

Alle. Wir danken, wir danken! Es lebe Lord Sieber und seine Braut hoch.

Sieber. Wilhelm, begleite diese guten Leute!

Wilh. Nun, meine jungen Paare, wenn's gefällig ist.

(Stellt sich an die Spitze und marschirt vorwärts. Alle folgen paarweise, grüßen den Lord und Caroline ehrfurchtsvoll, und gehen durch die Mittelthür ab.)

Sieber. Nun, Caroline, eile ich, Sie Ihrem Stande gemäß, zu kleiden, — und morgen bin ich der glücklichste aller Heirathslustigen! [Weide ab ins Cabinet.]

Scene 18.

(Freier Platz am Hafen; ein segelfertiges großes Schiff,
auf welchem Matrosen mit Arbeiten beschäftigt
sind; so wie sie Wilhelm erblicken, rufen sie:)

Hurrah! Hurrah!

(Wilhelm und die sieben Paare ziehen unter folgendem
Liede herein, einmal um das Theater.)

Geld nur auf den Weg gestreut,
so ist Noth vergessen;
eine kurze Spanne Zeit
ist uns zugemessen!
drum nur wohlgemuth zu Schiff,
Geld und Freude winken;
wenn der Wind noch ärger pfeift,
wollen wir nicht sinken!

Sind wir in Amerika,
wollen frei wir leben,
mit den lieben Säcken da
uns den Wohlstand geben;
jeder nimt sein Weib in Arm,
Geld und Liebchen winken;
fret von Sorgen, fret von Harm
wollen wir dort trinken!

3

(Wilhelm hilft allen an Bord; sie besteigen das Schiff
und rufen alle:)

Heißa, lustig nach Westindien!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München